

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
 (Eigene Haus.)
 Sprechstunde: Täglich (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
 von 11—12 Uhr vorm.
 Landtschreiben werden nicht
 zurückgegeben, namentliche Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
 Ankündigungen
 nimmt die Verwaltung gegen
 Berechnung der billigen Ver-
 hältnisse entgegen.
 Bei Wiederholungen Preis-
 nachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Sonntag und Donnerstag
 morgens.
 Postsparkassen-Konto 90886.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
 (Eigene Haus.)
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3-20
 Halbjährig . . . K 6-40
 Ganzjährig . . . K 12-80
 Für Gilt mit Zustellung ins
 Haus:
 Monatlich . . . K 1-10
 Vierteljährig . . . K 3-
 Halbjährig . . . K 6-
 Ganzjährig . . . K 12-
 Fürs Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Verfrachtung-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 19.

Gilt, Sonntag, 5. März 1905.

30. Jahrgang.

Der Kampf um Tüchern.

Als bei den letzten Gemeindeauswahlwahlen in Tüchern die Slovenen im dritten und zweiten Wahlkörper mit einer geringen Mehrheit durchdrangen, war der Jubel im Pervakenlager natürlich groß. Wir haben bereits zweimal die Wahlarbeit der Pervaken kurz geschildert. Nunmehr wurden aber Dinge aufgedeckt, die nicht nur den Wert dieser Wahl vollkommen illusorisch machen, sondern noch die Strafgerichte beschäftigen werden.

Wir wollen zunächst feststellen, daß vonseiten der deutschen Partei dem Regierungsvertreter ein ungesetzlicher Eingriff in die Wahlhandlung vorgeworfen wird und deswegen bereits ein Wahlprotest an die politische Landesstelle eingebracht wurde. Bei der Wahl aus dem dritten Wahlkörper wurde bei dem Aufrufe des Wahlberechtigten Daniel Pauscher, Besitzer in Pečovje, von Martin Wisjak ein Beschluß des k. k. Bezirksgerichtes Gilti vorgewiesen, demzufolge Daniel Pauscher unter Kuratel gestellt und Wisjak als dessen Kurator bestellt wird. Dieser Beschluß ist vom 17. Februar d. J. datiert und der Gemeindevorstellung bis jetzt noch nicht intimiert worden, daher am Wahltag von der Wahlkommission stimmeneinhellig beschlossen wurde, daß der anwesende Daniel Pauscher sein ihm im dritten Wahlkörper zustehendes Wahlrecht selbst ausüben darf. (Wie wir hören, wurde dieser Tage dem Pauscher, Besitzer in Pečovje, eine Vorladung des Bezirksgerichtes zugestellt mit der Aufforderung, am 4. März in Kuratelanlegenheiten vor Gericht zu erscheinen; daraus geht also hervor, daß diese Kuratelanlegenheit noch im Zuge ist.)

Der Beschluß, daß Pauscher sein Wahlrecht im eigenen Namen ausüben darf, wurde über Lärmen der für Martin Wisjak eintretenden Partei vom anwesenden Herrn Regierungsvertreter inhibiert

und von diesem bestimmt, daß an Stelle des Daniel Pauscher Martin Wisjak zu wählen habe.

Nach § 19 der Gemeindevahlordnung kann die politische Bezirksbehörde einen Abgeordneten entsenden. Dieser hat die Befolgung des Gesetzes und die Aufrechterhaltung der Ordnung wahrzunehmen; ein Recht jedoch, Beschlüsse der mit der Leitung der Wahlordnung betrauten Wahlkommission zu inhibieren oder aktiv in die Wahlhandlung einzugreifen, wie es in diesem Falle geschah, kann aus diesen landesgesetzlichen Bestimmungen nicht abgeleitet werden. Es wurde daher die Bitte gestellt, die Wahl aus dem dritten Wahlkörper für ungültig zu erklären und eine Neuwahl anzuordnen.

Wir hören aber auch noch von anderen netten Dingen, die sehr ernste Nachspiele haben werden und die Wahlarbeit der pervakischen Wahlagitatoren grell beleuchten.

Daß deutschfreundlichen Wählern die Zettel mit den Namen der von der deutschen Partei aufgestellten Kandidaten ganz einfach aus der Hand gerissen wurden und ihnen solche mit den Namen der slovenischen Kandidaten gegeben wurden, ist nicht neu und sind wir von unseren pervakischen Wahlmachern ja gewohnt. Aber ernster sind die Geschichten, die sich gewisse Herren mit den Vollmachten zu Schulden kommen ließen und es werden die Gerichte das letzte Wort darüber sprechen.

Ein deutschfreundlicher Wähler, der sich eben zur Wahl begeben wollte, wurde von einem Abgeordneten der gegnerischen Partei mit zwei Kronen bestochen und blieb zu Hause. Schon vor zwei Monaten schlug die „Domovina“ die Lärmtrommel und sagte u. a., daß die Wirtschaft der gegenwärtigen Gemeindevertretung eine schlechte sei und daß die acht deutschen Gemeindeausschüsse ihre Mandate zurückgelegt hätten. Wie unverschämmt und verlogen die Behauptung

der „Domovina“ war, ersieht man wohl am besten aus folgenden Zahlen. Im Jahre 1900 wurden 40.000 K, im Jahre 1903 11.960 K und im Jahre 1904 18.000 K direkte Steuern gezahlt und trotzdem blieb in allen diesen Jahren der Prozentsatz für die Gemeindeumlagen der gleiche. Dieser Teufel zog auch nicht, daher griffen die Führer der Tücherer Pervaken, der Pfarrer, der Kaplan, der tüchtige Wirt Susterič, der Erbschostspezialist Dr. Stor u. s. w. zu einem anderen Mittel und warfen der Wählerschaft einen anderen Köder hin, den „Kirchenbau“. Dies hatte etwas mehr Erfolg und das Sprichwort „Cherches la femme“ kam zur Geltung — die Weiber trieben ein paar Pantoffelhelden zur Wahlurne.

Dies sind nur einige Streiflichter, aus denen man auf die samose Arbeit der Tücherer Pervaken schließen kann. Die Seele der ganzen Wahlagitation war der Kaplan Čemazar. Ihm stand namentlich ein wegen Unsitlichkeitsdelikte oft vorbestraftes Individuum sehr hilfreich zur Seite, das ein Wahlrecht nicht ausüben konnte und dies durch maßlose Agitation wettzumachen suchte. Wir sind nur neugierig, was das bischöfliche Ordinariat dazu sagen wird und ob es glaubt, daß dieses Vorgehen des Kaplans Čemazar geeignet ist, die durch die „Vos von Rom“-Bewegung ohnedies sehr abgeschwächten Sympathien für die römische Kirche zu erhöhen? Wie wäre es, wenn man diesen Herren zur Beruhigung seiner Nerven in eine abgelegene Gebirgsgegend schicken würde?

Trotz dieser maßlosen Agitation, trotzdem alle nur möglichen erlaubten und unerlaubten Mittel angewendet worden sind und von pervakischer Seite der letzte Mann, der aufzutreiben war, zur Wahlurne geschleppt wurde, erreichten die Pervaken im dritten Wahlkörper bei 286 abgegebenen Stimmen nur die klägliche Mehrheit von acht Stimmen.

Der Feuerreiter.

Von Artur Schubart.

Da lag er nun endlich, der schlaue Sechserbock, der mich so oft genarrt hatte! — Zehn vergebliche Versuche, sechs mal umsonst geblattet! Auch heute war's erfolglos gewesen — schon wollte ich mein Versteck verlassen, da hörte ich's brechen in den Büschen, ein schwaches Schmalreh raste daher in angstvoller Flucht, und dahinter der Kapitäl — das massive Gehörn hochgeperlt, fast schwarz — dumpf rollte der Schuß durch den morgentillen Buchenwald — ja, die Liebe!!

Aber, was nun?! überlegte ich, als der Zaumel der ersten Freude verflohen war; der Bock hat ausgebrochen noch seine 30 Pfund, wenn nicht mehr; mit dieser Last drei Stunden lang auf der endlosen Landstraße heimlaufen in der stechenden Augusthitze — ich danke! Wenn sich nur ein Fuhrwerk aufstreifen ließe; hart wird sich's freilich machen um diese Jahreszeit, aber vielleicht gelingt's doch . . . versuchen wir's einmal droben in Grub . . .

So wanderte ich denn gebeugt unter der schweren Bürde meines Rucksacks nach dem nahen Weiler, dessen Kirchturmspitze die goldgelben, wellenförmig verlaufenden Kornfelder überragte. Endlich hatte ich den letzten Hügel erreicht

und stand schwer atmend still. Links unter mir an der Straße erhob sich ein einzelner, ziemlich stattlicher Hof, während die übrigen, wie es mir schien, ärmlicheren Häuser um ein altertümliches Kirchlein geklammert weiter gegen den Forst zu auf einer dünn bewaldeten Höhe lagen.

Wir zur Rechten zog sich ein eingepflanzter geräumiger Wiesenhang hin; ich gewahrte dort zu meiner Freude einen Scheden, der behaglich grasete, und schritt wohlgenut auf einen Bauern zu, der neben dem einförmig rinnenden Brunnen saß. Der etwa dreißigjährige Mann war eben damit beschäftigt, die verbogene Klinge einer Sense glatt zu klopfen, und gewahrte mich erst, als ich vor ihm stand und mit einem Seufzer der Erleichterung meine Last niederlegte.

Seid's auf der Jagd g'w'n? sagte er mit flüchtigem Blick auf meine Büsche.

„Ja, und an Bock hab' i g'schoff'n, der zieht g'hörig bei der Fiß!“ antwortete ich, mir die Seiten trocknend.

„An schwar'n aa no!“ nickte er anerkennend, „und auf hat er sakrisch!“ Damit stellte er die Sense beiseite, hob den Rucksack neben sich auf die Bank und betastete das starke, edel geformte Gehörn.

„San S' auch Jäger?“ fragte ich, durch seine Anteilnahme geschmeichelt.

„Naa, d' Jagd tuat loa gut net für'n Bauern,“ erwiderte er bedächtig, „s' kimmt nix G'cheit's 'raus dabei für unsern. Val der Bauer geht jag'n, werd der Hof eahm vertragen, hat der Vater selig all'weil g'sagt . . .“

Er schwieg, klopfte umständlich seine Pfeife aus und schien die Fortsetzung des Gespräches von mir zu erwarten.

„I hätt' halt an Anlieg'n . . .“ begann ich endlich. „Der Bock is gar schwer, und hübsch heiß mach't's auch heut', und auf Wiesbach find's an die drei Stund' zum geh'n. Drum hätt' i halt frag'n woll'n, ob S' mi' net neifahr'n könnt'n auf Wiesbach?“

„Dös werd net guat geh'n,“ sagte er langsam und stockerte mit einer zerzausten Rabenfeder in der Pfeife, „d' Roos san drent in der Mühla . . . und femma erscht auf d' Nacht hoam . . .“

„Aber da drob'n is do' a Gaul?“ wandte ich ein und deutete auf den ahnungslos grasenden Scheden, „g'hört der net Jhna?“

„Sell wohl,“ antwortete der Bauer ablegend.

„Oder geht er am End' krumm?“

„Naa, krumm geht er net, der — aber sei' kann's halt do' net guat.“

Mag nun die pervasische Presse über den übrigens noch sehr zweifelhaften „Sieg“ jubeln, mag auch der Herr Kaplan Demazur mit einigen halbwichrigen nicht wahlberechtigten Bürgern bei der Verkündung des Wahlergebnisses „Zivio“ gerufen haben (die Wählerschaft tat nicht mit) so hat uns diese Wahl dennoch etwas Erfreuliches gebracht: die Ueberzeugung, daß die Deutschfreundlichkeit in der Gemeinde Lückern noch nicht gebrochen ist und daß es damit noch lange seine Wege haben wird. Der Kaplan von Lückern hat aber wieder sein möglichstes getan, die „Los von Rom“-Bewegung anzufachen und wenn in Untersteiermark der Ruf „Los von Rom“ wieder etwas kräftiger erschallt, dann mag der geistliche Oberhirte es dem hochwürdigen Herrn in Lückern in seine Konduktliste einschreiben.

Reichsrat.

312. Sitzung vom 3. März.

Abg. Malik (Schönererianer) interpelliert wegen der Teilnahme von Offizieren und Unteroffizieren an einem Valle des slavischen Turnvereines in Pola.

Nachdem mehrere Minister allerlei Anfragen beantwortet hatten, begründete Abg. Schumacher (Sozialdemokrat) seinen Dringlichkeitsantrag wegen der Zustände in Militärspitälern. Er führt aus, es handle sich hier um eine Kundgebung des Abgeordnetenhauses gegen die Art und Weise, wie das Kriegsministerium den Angriff zurückwies. Das Haus sei nicht gesonnen, sich diese Behandlung gefallen zu lassen. Von dem Abgeordnetenhaus sei gegen die Ärzte kein Vorwurf erhoben worden, aber die Interpellationsbeantwortung habe sich nur mit der ärztlichen Seite der Angelegenheit beschäftigt. Es sei Tatsache, daß ein Schwerkranker ohne Pflege und Aufsicht gelassen wurde und gestorben sei. Redner biete dafür den Wahrheitsbeweis an.

Ab. Pommer beantragt, das Hausierhandelsgebot auf die Tagesordnung zu stellen.

Der Antrag Pommers wird mit 64 gegen 51 Stimmen angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag mit der Fortsetzung der heutigen Tagesordnung.

Die Bewegung in Rußland.

Im sächsischen Garten in Warschau wurden drei Offiziere von Revolutionären überfallen und an einem Baume aufgehängt. Am 28. v. schoß ein Arbeiter aus einem Straßenbahnwagen vier Revolverkugeln ab und verletzte einen Soldaten und einen Polizisten schwer und einen Reiterbeamten leicht. Der Täter wurde verhaftet.

Das revolutionäre Komitee zu Warschau hat eine Reihe von Todesurteilen über Polizeibeamte,

„Ja, wissen S', es war' net umsonst, i ließ mers' scho' was kosten,“ drängte ich.

„Mag scho' sei, aber es werd do' net geh'n.“

„Fünf Mark wär'n mer net z'viel, bal S' mi' fahr'n,“ warf ich ein.

„Fünf Mark san a schön's Geld,“ meinte er unbewegt, „aber fahr'n kann i do' net!“

„Ja, aber warum denn net?“ rief ich ärgerlich, „bal Sie aa selber net fahr'n, an Knecht ham S' do' g'wis'!“

„Dös waar 's G'ringst', aber i kann net, wiar i sag'.“

„Und bal i sechs Mark zahl' . . . aa net?“

„Na net!“ beharrte er gleichmütig.

„Ja, sog'n S' mer nur g'rad', warum 's net sei' kann?“

„Weil's halt amal net geht.“

„Weil S' net mög'n, drum geh's net, weil S' ung'läßl' san!“ brach ich jetzt unwillig los.

„Naa, z'wenig'n dem net!“ sagte er gelassen, „g'wis' net!“

„Ja, na weiß i nimmer — is der Gaul denn verhezt?“

„Naa, verhezt is er net, aber mein' Bottern hat er derschlag'n vor zwei Jahr, und seitdem

Genbarmerieoffiziere und Militärs gefällt und gedroht, daß so viele derselben sollen müssen, als Arbeiter in Warschau getötet wurden.

In dem an der Eisenbahn Moskau—Nischni-Novgorod gelegenen Bezirke Orchow-Sujew sind 40.000 Arbeiter in den Ausstand getreten. Unter den Arbeitern kam es zu Streitigkeiten und Schlägereien, bei denen 21 Arbeiter getötet wurden. Die Streitigkeiten entstanden dadurch, daß Arbeitern, die einen Fabrikanten überfielen, andere Arbeiter entgegentraten. Militär ist in den Bezirk abgegangen. — Im „Viborger Stadtteil“ Petersburgs sind am Mittwoch 10.000 Arbeiter mehrerer großer Fabriken in den Ausstand getreten.

Aus Genf erhält der „Matin“ die Meldung, daß Sapon tatsächlich in Genf angelangt sei. Man hält seinen Aufenthalt geheim, da man seine Ausweisung aus der Schweiz, wenn auch nicht seine Auslieferung an Rußland befürchten muß. Am 1. d. abends hat Sapon übrigens die Schweiz verlassen, ohne daß man feststellen konnte, wohin.

Die „Humanité“ veröffentlicht einen Aufruf des russischen Expoten Sapon an das Proletariat und einen offenen Brief an den Zaren, der in maßlos heftigen Ausdrücken abgefaßt ist und mit Dynamitattentaten und sonstigen revolutionären Maßregeln droht.

Ein kaiserlicher Erlass befiehlt, daß, um allen treuen Untertanen zu ermöglichen, vom Zaren unmittelbar gehört zu werden, dem unter Vorsitz des Kaisers stehenden Ministerrat auch die Durchsicht und Beratung der an die Adresse des Kaisers von Privatpersonen und Körperschaften einlaufenden Ansichten und Wünsche, betreffend die Vervollkommenung der Staatsverwaltung und die Verbesserung der Volkswohlfaht, übertragen werden.

Es soll auch ein kaiserliches Reskript an den Minister des Innern über die Teilnahme der Bevölkerung an der Gesetzgebung veröffentlicht werden.

Am 2. d. nachmittags haben in Warschau Juden zwei Wachleute und einen Soldaten mit einer Bombe beworfen. Die Juden hatten die Bombe vom Fenster eines benachbarten Hauses geschleudert. Sie kam nicht zur Entzündung. Man hat die zwei Juden verhaftet.

In Aufrufen werden neuerdings die Arbeiter zu Ausständen aufgefordert. Das übliche Wort: „Gott schütze den Kaiser“ ist in „Gott begrabe den Kaiser“ umgewandelt.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Am 1. März früh traf General Stössel mit seiner Gemahlin in Petersburg ein.

Der Empfang Stöffels hinterließ einen schmerzlichen Eindruck. Während man die Männer des „Warjag“ und andere Männer vom Kriegsschauplatz feierlich empfing, zog der Verteidiger von Port Arthur in der größten Stille in Petersburg ein. Wohl war der Kriegsminister am Bahnhof erschienen, aber von einem festlichen Empfang war nichts zu merken. Einige hundert Leute riefen Stössel „Hurra!“ zu, als er den Bahnhof verließ.

„Iß i 'n nix arbeit'n mehr . . . er lebt halt a so bei mir aus!“

Ich war derart betroffen, daß ich keine Erwiderung fand; Rührung, Bewunderung und Staunen über den seltsamen Rauz kämpften in mir, während er unbekümmert um den Eindruck seiner Worte die Pfeife zu stopfen begann . . .

Da tauchte auf dem Hüelstamm vor uns eine weibliche Gestalt auf, tannie in fliegender Hast den Abhang herunter und leuchte atemlos: „Brenna wat's, Linner, brenna! Bein Vechner brenn's und unser Stadl brennt aa scho! Mir wiss'n uns gar nimmer z' helf'n, mir kriag'n net g'nua Wasser aus'n Reich. Schaug nur g'rad', daß glei' oaner abireit' auf Au um d' Feuerspriz'n!“

Der Bauer war aufgesprungen und schaute besorgt nach der Höhe hinüber. Dichter gelbgrauer Qualm schlug dort an mehreren Stellen empor zum reinen tiefblauen Morgenhimmel.

„Ja, mach' nur g'rad', Linner, daß oaner abireit'!“ drängte angstvoll das Mädchen und lehnte sich erschöpft an ven Bannnen.

„D' Roß san in der Mühlau,“ sagte der Bauer dumpf, „i gaar's ja sonst gern!“

„Na nimm in Gott's heiligen Nam'n Dein' Sched'n!“ flehte die Dirn.

Die Presse veröffentlichte keine Begrüßungsaussage. Wahrscheinlich wird man sich nach der Audienz Stöffels bei dem Zaren eines anderen besinnen.

Wie nicht anders zu erwarten war, haben die Japaner die Erfolge von Tsinkischön sofort ausgenützt. Ihr Bestreben, die Pazifikübergänge aus dem Tale des Taiti in das Puntal und damit den Weg nach Mukden in ihre Hände zu bekommen, haben sie bereits zum Teile erreicht: Die Russen hatten nach dem Kampfe bei Tsinkischön noch die wichtigen Pässe in das Puntal in ihrem Besitze und die Angriffe der Japaner richteten sich gegen diese besetzten russischen Stellungen. Nach der von Kuropatkin an den Zaren gerichteten Drahtung mußten die Russen unter sehr bedeutenden Verlusten die meisten ihrer innegehabten Stellungen aufgeben. So wurden die Russen gezwungen, den Paß Kautulin teilweise zu räumen, der die wichtigste Verbindungslinie nach Tsinkischön-Mukden bildet. Auch der Putiloff-Hügel ist arg bedroht, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß die nächsten Drahtungen bereits die endgültige Besetzung dieser wichtigen Hügelketten durch die Japaner zu melden wissen werden.

Politische Rundschau.

Dr. Weillsof †. Am 2. d. früh starb im 71. Lebensjahre in Wien der Obmann des Deutschen Schulvereines, Dr. Moriz Weillsof, Hof- und Geistesadokat und früherer Reichsratsabgeordneter. — Dr. Moriz Weillsof hatte am 28. Jänner d. J. sein 70. Lebensjahr erreicht. Er war in Prag geboren, genoss aber seine Erziehung in Wien, wo er auch 1856 den juristischen Doktorgrad erlangte. Schon in Krems hatte er eine lebhaft politische und nationale Tätigkeit entfaltet, er wirkte auch kräftig für die Einführung von Feuerwehren und Turnvereinen. 1871 war er von dem Stadtwahlbezirk Horn-Eagenburg-Reg in den Landtag entsendet worden, 1873 kam er in den Landesschulrat, aus dem er austrat, als das Ministerium eine besondere tschechische Schule gegen den Beschluß des Landesschulrates bewilligte. An der Spitze der Gewerkschaftskommission wirkte er für das Fortbildungsschulwesen in Wien. Ueberhaupt waren es das Schulwesen und die religiösen und nationalen Fragen, denen er seine ganze Aufmerksamkeit zuwandte und in denen er auch auf die öffentliche Meinung durch mehrere geharnischte Flugschriften, die in Zehntausenden verbreitet wurden, einzuwirken wußte. Am 13. Mai 1880 wurde zu Wien in einem kleinen Kreise von deutschen Männern der Umstand erörtert, daß überall in Oesterreich die deutschen Sprachgrenzen gegen die fremden zurückweichen. Da sprach einer den Gedanken aus, man würde wohl auf all' meine Teilnahme stoßen, wenn man die Deutschen Oesterreichs zur Bildung eines Deutschen Schulvereines aufforderte, der die Aufgabe haben sollte, überall dort, wo die Deutschen durch den Mangel an deutschen Schulen der Vernichtung anheimfallen, durch Errichtung solcher zu helfen. Durch anderthalb Monate arbeitete der vorbereitende Ausschuss und bereits Ende Juni besaß man 6000 Bittschriften. Am

Der Bauer schwieg einen Augenblick. „I kann net, Broni, Du woast do', der Tiger . . .“

„I woast freilich, aber sei do' barmherzig, Linner!“ jammerte das Mädchen händelnd, „bal Du uns nit hilfst, na brennt all's nieder mitsamt der Kirch' . . .“

Zinker schüttelte der Bauer den Kopf. „I kann net, Broni, i hab' mers' zugeschwor'n, der Tiger werd net g'fahr'n mehr und net g'jattelt, seitdem er dozamal . . .“

„Linner, i bin' dr', sag' dös net! Derweil mer da red'n, brennt der ganz' Ort g'samm'; hab do' Erbarmen, Linner, bed'nt' nur g'rad', wann die ganz' G'moand drüber z' Grund geht . . .“

„Ja, Linner, 's Mädel hat recht!“ fiel ich lebhaft ein, „so an Ausnahm' verzeiht Euch der Himmel ganz g'wis' — und Euer Vatter selig tar's auch sag'n . . .“

Der Bauer war unschlüssig, da stürzte ein schlanker Bursch aus dem Haus, weit jünger als der Linner, doch von unverkennbarer Ähnlichkeit mit dem Bauern.

„Brenna wat's, Bronerl, brenna sagst D' und bei Dir z' Haus?“ rief er aufgeregt.

„Dösel!“ schrie die Dirn freudig erschreckt, „weil n'r g'rad' Du da bist,“ setzte sie aufatmend hinzu, „al Du hilfst mer 'n Linner bin'n um sein' Tiger?“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eist.

Nr. 10

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1905

Polargold.

Originalroman von G. von Geiersberg.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Retten Sie sich, Meskoi, überlassen Sie mich meinem Schicksal. Vorwärts! Es ist so bestimmt in Gottes Rathschluß.“

„Nie und nimmer. Entweder werden wir beide gerettet, oder wir beide gehen unter. Ich trage die Schuld an dem ganzen Geschehnis. Schnell, schnell, beschließen Sie sich nicht lange. Springen Sie hinten auf mein Pferd und dann . . .“

Er konnte nicht enden, denn ein furchtbarer Aschen- und Funkenregen überschüttete sie einen Augenblick. Das Pferd Meskoi's war nicht mehr zu halten, und Gero hatte gerade noch Zeit, sich hinter den Indianer aufzuschwingen, als es wie ein Pfeil davon schoß.

Aber es war nicht möglich, das ersehnte Ziel zu erreichen, denn die verdoppelte Last verminderte die Schnelligkeit des angstgejagten Thieres sehr bald, und nun rückte das Unheil immer näher. Es hatte jetzt das gestürzte Pferd erreicht und grausig klang der Todes- schrei des armen Geschöpfes in die aschen- und funken- erfüllte Luft hinaus. Dann war es still. Der Indianer hatte sein Messer gezogen und stachelte mit Stichen sein Pferd zu der höchsten Leistung an. Aber das Thier konnte nicht mehr. Seine Flanken flogen, Schaum flochte wie Schnee um es herum und doch sollte alle An- strengung verloren sein.

Es wurde schon drückend heiß um die beiden Reiter. Einzelne Feuergarben, die vom Wind losgeweht waren, entzündeten fast unter ihren Füßen das vom Sommer ausgebrühte Gras. Der Rauch legte sich athembenehmend auf ihre Lungen, die Hitze wurde unerträglich. Und da geschah das furchtbare Unglück, das der Indianer längst vorausgesehen hatte: Das Pferd brach unter der über- gewaltigen Leistung zusammen.

Sie sprangen ab.

„Verloren!“ rief der Indianer Gero zu. „Hier wollen wir das Schicksal erwarten.“

„Nein, nein. Versuchen wir wenigstens noch mit unserer eigenen Kraft das zu erreichen, was die Pferde nicht erreichen konnten.“

„Vergebene Mühe, Mr. Gero, ganz vergebene Mühe. Sie sehen, schon um uns brennt es.“

„Vorwärts, vorwärts!“

Sie ließen das Pferd, das hilflos mit irren Augen in die heranrückende Flammenglut starrte und liefen in großen Sprüngen dem jetzt ganz nahen See zu. Und nun noch wenige Schritte, er lag vor ihnen.

„Gerettet!“ schrie Gero in wahnsinniger Freude und sprang über das Ufer des Sees.

„Verloren!“ antwortete der Indianer.

und Gero entdeckte zu seinem Schrecken, daß der heiße Sommer den See vollständig ausgetrocknet hatte, und daß die Kalisalze, die sonst im Wasser enthalten waren, wie eine Eisdecke über die Erde gebreitet waren.

„Das Wasser hätte uns wenigstens vor der Hitze bewahrt, jetzt müssen wir ersticken.“

„Einerlei, versuchen wir es.“

Und sie liefen wie vom Satan verfolgt nach der Mitte des Sees. Da plötzlich klappte ein tiefer Spalt vor ihnen und unten auf der Sohle des Einschnittes rieselte Wasser.

„Gott sei Dank, das ist unsere Rettung, hier hinunter müssen wir.“

Blitzschnell hatte der Indianer die lange Schnur seines Wampumgürtels gelöst, schlang sie um einen mächtigen Stamm, der wohl vor Jahrhunderten einmal in den See gestürzt war und durch die Einwirkung des Salzwassers fast versteinert schien.

„Schnell hinunter, ich mache es Ihnen vor.“

Er befestigte das lastohnehiliche Seil mit zwei festen Knoten und ließ sich, das frei in der Schlucht hängende Ende mit den Händen erfassend und mit den Füßen an dem Kaligeröll und der Erde anstügend, auf die Sohle des Baches hinunter.

Gero folgte ihm gedankenschnell, und droben tobte das furchtbare Unheil über die Prairie. Aschen- und Funken flogen in die Schlucht hinab, aber unten war es still, und das frische Bächlein kühlte einigermassen die glühende Hitze. Trinken freilich konnten sie das Wasser nicht, denn es war mit Salz so sehr gesättigt, daß es auf der Zunge brannte. Aber sie wuschen sich Kopf und Hände und stellten sich mit den Füßen hinein, sodaß, während oben der furchtbare Feuerzauber dahinbrauste, sie wenn auch schwer, doch atmen konnten.

„Das war uns noch einmal gelungen.“

Von der kleinen Ansiedlung, in der die Farm Meskoi'schons lag, war natürlich der Prairiebrand bemerkt worden, und da man die beiden Jäger am Morgen über die Prairie zur Jagd hatte reiten sehen, gerieth Meskoi's Mutter in nicht geringe Angst. Sie schickte sofort einen reitenden Boten nach Merkschouse Farm, das Unglück zu melden.

Der alte Baron war nicht zu Hause und die Nach- richt traf Dizzi.

Sie wurde leichenblau und mußte sich, um nicht niederzusinken, am Stuhl halten.

„Entsetzlich!“ flüsterte sie vor sich hin. „Wenn er verbrannt wäre.“

Man wußte nicht, wen sie von den beiden jungen

Männern meinte, so viel aber mußte jeder unbefangene Beobachter merken können, daß ihr Herz in wildem Schmerz um einen von ihnen zerrissen wurde.

Aber sie war kein Stadtkind, sondern eine an der Indianergrenze großgewordene Amerikanerin.

„Schnell, reite hinaus in die Maisplantage bis Du Mr. Werkshouse findest,“ sagte sie dem Boten, ging dann in den Stall, wo sie Pjsja fand, der ruhig, wie in der Garde-Drägonerlaserne der Bellealliancestraße die zahlreichen Pferde besorgte.

„Pjsja, satteln Sie schnell meinen Bonny und ein Pferd für sich. Ihr Herr ist in Lebensgefahr.“

Lebensgefahr, das war ein Wort, das Pjsja zu mächtiger Eile antrieb. Und es dauerte keine fünf Minuten, da standen die beiden Thiere bereit.

Vizzi kam auch schon im Reitkleid mit der Peitsche in der Hand und ließ sich von dem polnischen Burschen in den Sattel helfen.

„Vorwärts, Pjsja, schnell.“

Das brauchte man ihm nicht zweimal zu sagen. Mit einem schlanken Sprung sah er auf dem Rücken seines Pferdes und steckte die Füße in den Bügel. Ein leichter Schenkelruck, und das gut gerittene Thier folgte der vorausstrahlenden Baronesse.

Auf halbem Wege begegneten sie dem Vater.

„Ich habe es schon gehört,“ rief er ihnen entgegen, „nur Ruhe, nur Ruhe.“

Ein angstvoller Blick aus Vizzis schönen blauen Augen traf ihn.

„Vater, um Gotteswillen, komm', komm', er wird doch verloren sein.“

„Wer denn, Vizzi?“

„Nun, wer, wer . . .“

Sie wunderte sich, daß nicht alle Menschen wußten, wen sie meinte. Gero natürlich, den Blutsverwandten, den Sohn ihrer geliebten Tante, den einzigen Menschen, mit dem sich seit Wochen ihre Gedanken beschäftigten.

Da wurde es auch mit einem Mal dem alten Mann klar, daß sich ein schweres Unglück über dem Haupte seines unschuldigen Kindes zusammenzog. Sie liebte den schönen kühnen Mann, der von Deutschland zu ihnen herüber gekommen war, sie liebte ihn hoffnungslos und ausichtslos, denn er war ja verlobt.

Aussichtslos? Der alte Mann lächelte überlegen in sich hinein. Was gelten hier an der Indianergrenze die Ehrsgriffe der deutschen Offiziere. Er schrieb seiner Braut einfach ab, wenn er Vizzi wahrhaft liebte, und das mußte wohl sein. Wie ruhten Abends, wenn sie zusammen plauderten und die Linde in dem leichten Wind, der von Long-Lake herüberkam, so träumerisch rauschte, wie ruhten dann seine Augen auf dem wunderbar lieblichen Gesicht. Wer konnte seine Vizzi sehen und nicht lieben. Alle hingen sie ja an ihr, und er sollte durch soviel Schönheit und Güte, so viel Geist und Talent ungerührt bleiben? Das war doch eigentlich unmöglich.

Es würde schon gut werden.

„Daß nur, Kind,“ antwortete er deshalb auch ganz ruhig, „es ist ja Meskoks bei ihm, der mit allen Gefahren unsern wilden Landes vertraut ist. Sie werden sich schon gerettet haben.“

„Wie können sie sich retten, wenn sie in der Prairie vom Feuer überrascht sind? Und wenn sie gerettet wären, so hätten sie bei der Tinkitaniedlung herauskommen müssen.“

„Es ist immer noch Hoffnung vorhanden, liebes Kind, ängstige Dich nicht. Sie sind nach dem kleinen Salzsee geritten.“

„Aber der kleine Salzsee ausgetrocknet sein,“ antwortete der Negerjunge, der von Meskoks Mutter die Nachricht vom Prairiebrand gebracht hatte. „Sein ausgetrocknet, und alle Menschen müssen erstickten in Hitze

und Dampf oder werden erschlagen, wenn Bäume, die um den See stehen, stürzen.“

„Na, na, jedenfalls vorwärts. Hast Du etwas mitgenommen?“

„Ja, ich habe alles, was zur Rettung Ver-schmach-teter nöthig ist. Wein, Verbandzeug, Alles. Komm' nur, komm' nur.“

Sie trieb in ihrer Angst zu wilder Eile an und nun ging es vorwärts.

Tagelang nach einem solchen Brande bleibt der Boden der Prairie noch glühend heiß, und als die kleine Kavalkade an dem Rand der öden, unter Asche ver-sunkenen Fläche ankam, mußten sie die Füße ihrer Pferde dick mit Leder umwickeln, damit sie den immer noch glühenden Boden betreten konnten. Glücklicherweise war der Wind, der das Feuer den beiden Jägern mit Schnell-zuggeschwindigkeit nachgetrieben hatte, noch stärker geworden und hatte überall beim Eintritt des Abends ab-kühlend gewirkt. Jetzt zeigte sich auch eine kleine Wolke, die vom Gebirge her sich langsam über die Prairie, größer und größer werdend, ausbreitete, und eine halbe Stunde später rieselte ein feiner Regen nieder.

Es ist ganz natürlich, die ungeheure, von dem Brande aufsteigende Hitze mußte in der kühlen Höhe der Oberluft zu Wasserdampf werden und beim eintretenden Abend als Regen nieder-sinken.

Das war gut, denn nun konnten die Beiden in der Schlucht Gefangenen sich mühsam wieder emporarbeiten und auf dem Boden des ausgetrockneten Sees hin und hergehen.

„Wir warten ruhig die Nacht ab, dann können wir nach Hause gelangen. Wenn es so weiter weht, ist der Boden genügend kalt geworden.“

„Aber wir werden tüchtig Hunger bekommen.“

„Das freilich, doch haben wir ja die Möglichkeit, ge-bratene Bärenkeulen zu essen, falls sie nicht vollständig verkohlt sind. Lassen Sie mich, ich will suchen gehen. Es kann ja nicht weit sein, wo das Pferd gestürzt ist.“

Der Indianer stieg über das Ufer des Sees und in die Prairie hinaus, sprang aber sofort wieder zurück, denn der Boden glühte, wie ein Ofen.

„Es ist noch nichts, Mr. Gero, wir können es noch nicht wagen, wir müssen den Hunger verbeißen.“

„Nun denn, besser einen Tag hungern, als verkohlt auf der Prairie liegen.“

„Das meine ich auch, aber versuchen möchte ich es doch, ob ich nicht durchgelangen kann.“

Und nun machte er Anstalten, seine Füße vor der Gluth des Bodens zu schützen.

Er hieb mit dem Tomahawf einen der verkohlten Bäume um und mit der Geschicklichkeit des Mannes der Wildniß hatte er schnell mit Messer und Art ein Paar rohe Holzschuhe ausgehöhlt, die ihm Schutz genug gegen die Hitze des Bodens gewährten.

„Es geht ganz gut,“ rief er seinen Begleiter zu und ging langsam auf die glutathmende Prairie hinaus.

Bald fand er den verkohlten Leichnam des Pferdes und das vollständig geröstete Fell des Bären. Mit dem Tomahawf schob er es bei Seite und siehe da, unter dem Fell vor den Flammen geschützt, lag gleichsam vollständig durchgekocht eine ganze Bärenkeule, während der übrige Rest des Fleisches gänzlich verbrannt war.

Er nahm sie auf, ließ sie aber sofort wieder fallen, denn sie war glühend heiß, als ob sie eben aus dem Kochtopf gekommen wäre.

Aber ein indianischer Farmer ist so leicht nicht in Verlegenheit zu bringen. Schnell hatte er das Messer gezogen und das ledere Abendbrot aufgespießt.

„Mr. Gero, Mr. Gero, wir haben gekochtes Bären-fleisch. Wenn es sein muß, für drei Tage genug.“

Glücklicherweise rieselte jetzt der auch von den zur Rettung ausgezogenen Männern so freudig begrüßte Regen nieder und bot den in Dampf und Gluth halb ver- schmachteten Jägern Erquickung.

Sie ließen sich auf einen Kalifelsen nieder und verzehrten in vorzüglichster Stimmung das auf so seltsame Weise errungene Abendbrot, indem die kleine Kavallade bei dem fallenden Regen rüstig in die Prairie hinein und nach dem See hinritt.

Die Nacht war schon vollständig eingebrochen und so dunkelnd schwer, wie nur eine Regennacht in den Kanadischen Westterritorien sein kann. Darum schoß der alte Merkshouse einen Signalschuß in die Luft, und ein lauter Jubelschrei tönte von den Lippen des jungen Mädchens, als vom See her die Bläse Geros antwortete.

Das Wiederfinden der fast schon als todt Betraurten war ungemein herzlich. Vizzi standen die hellen Thränen in den Augen. Sie schüttelte immer wieder Geros Hand, ohne den mit finsternem Gesicht zur Seite stehenden Indianer zu beachten.

Endlich dachte sie auch an ihn.

„Und Du, armer Meskoi, hast gewiß auch sehr gelitten.“

„Es geschah mir ganz recht, Vizzi, daß ich gelitten habe. Ich bin ja schuld an dem ganzen Unheil. Ich wollte Mr. Gero die Freude machen, im Walde eine geröstete Bärenkeule zu essen, eine indianisch geröstete, und habe vergessen, das Feuer auszutreten, als wir gesättigt zu Pferd stiegen.“

„Das ist nun alles einerlei, an wem die Schuld lag. Gott sei Dank, daß Ihr gerettet seid. Und nun vorwärts, nach Hause.“

Dieser Befehl des alten Barons schnitt jede Weigerung ab, und langsam setzte sich der Zug durch die dunkle Nacht in Bewegung.

Puja war vom Pferde gesprungen und hatte seinen Herrn aufsitzen lassen.

„Kann ich schon gehen das Stückerchen,“ sagte er treuherzig, „krieg' ich auch warme Füß.“

IX.

Das Jagdabenteuer bildete eine ganze Zeit lang den Gesprächsstoff auf der jetzt immer mehr in den Zustand der Ruhe sinkenden Farm. Die Feldarbeit war vollständig beendet, die Garben waren eingebracht und häufiger als sonst fuhr der alte Merkshouse nach Regina, um den Verkauf seiner Ernte zu besorgen.

Das Wetter begann sich allmählich zu ändern, häufige Regentage leiteten einen Winter ein, der, trotzdem Merkshouse-Farm unter der selben Breite wie Berlin liegt, wesentlich strenger und anhaltender ist, da die ungeheure Landmasse und die umgeschliffen von Norden her einbrechenden Winde das Klima stark beeinflussen.

Die Tage wurden kürzer und kürzer und man fing an, in dem geräumigen Speisezimmer den Ofen zu heizen, und eine heiße Tasse Thee wurde als eine große Wohlthat für den empfunden, der von einem langen Ritt nach Hause gekommen war.

An diesen Abenden pflegte man naturgemäß ganz besonders die Unterhaltung. Der alte Baron erging sich in Erinnerungen aus seiner Jugend. Er fragte nach diesem und jenem aus seinem Kreis und freute sich, wenn er hörte, daß der als General den oder jenen Truppentheil kommandirte, schüttelte wehmüthig den Kopf, wenn er vernahm, daß der ihm aus der Jugend als freischer und forscher bekannte Offizier zu seinen Vätern versammelt sei.

An einem solchen Plauderstündchen brachte Merkshouse, nachdem sich Vizzi zurückgezogen hatte, die Rede auf die Zukunft seines Neffen.

„Mein lieber Junge, Du weißt, wie sehr Deine Anwesenheit mir willkommen ist. Wenn ich nun davon spreche, was aus Dir werden soll, wie Du Dir Dein Leben in Zukunft einzurichten gedenkst, so glaube nicht, daß ich etwa Dein Fortgehen in Anregung bringen will, oder daß Du mir lästig seist, ganz im Gegentheil, weil ich mich für Dich interessire, weil ich Dich lieb gewonnen habe, möchte ich auch, daß es Dir im neuen Land recht bald glücken möge, daß Du Erfolg hast, und wenn ich ehrlich sein soll, daß Dir das neue Land eine neue Heimath werde.“

„Ich habe schon selbst daran gedacht, aber ich weiß nicht recht, auf welche Weise . . .“

„Hier flühen alle Wege nach Rom, mein lieber Junge. Du kannst Dich mit dem Wenigen, was Dir übrig geblieben ist, hier ankaufen, kannst es machen, wie ich, kannst die Produkte Deines Landes verhandeln und Dir auf diese Weise, allmählich vorwärtstrebend, ein Vermögen schaffen. Aber Du weißt ja aus Europa, daß der Landwirth nur langsam, Schritt für Schritt zu Geld und Gut kommt, schnell vorwärts gelangt bloß der Industrielle. Dazu ist nun hier keine Gelegenheit, und ich glaube, Du hast auch gar keine Neigung, eine große Maschinenfabrik zu gründen, oder Eisenbahnlinsen zu bauen, oder sonst irgend was.“

„So wird es wohl dabei bleiben müssen, daß ich mit Puja nach den polaren Goldfeldern reise und dort im Sande des Yukon, des Klondyke oder sonst eines Fließchens das Gold herauswasche, was ich durch meine Freundschaft, durch mein kameradschaftliches Vertrauen eingekauft habe.“

„Ich wäre unbedingt auf Deiner Seite, lieber Junge, unbedingt. Ich würde sagen, geh' mit Gott, ein Kerl wie Du, der frist sich überall durch, selbst in diesen gefährlichen und beschwerlichen Minendistrikten. Du bist zäh, bist eine kraftvolle Natur, Dir wird das mörderische Klima nichts anhaben können. Und wenn Du Glück hast, ist ein großer Erfolg Dein. Aber es bewegt mich schon die ganze Zeit ein Gedanke, den ich offen und ehrlich mit Dir besprechen möchte.“

„Bitte, lieber Onkel, ich werde Dir ebenso offen und ehrlich Antwort geben.“

„Davon bin ich überzeugt. Sieh mal, ich bin wirklich in den dreißig Jahren, die ich im Lande zubringe, ein bißchen Amerikaner geworden. Das heißt, ein bißchen Opportunist, Nützlichkeitsmensch. Ich habe viel von meinen Idealen verloren, sehe immer auf's Zweckmäßige, auf's Praktische. Aber ein Ideal, das habe ich mir in all diesem Kampf um des Lebens Nahrung und Nothdurst, in dem Streben nach Vandalenwerk, nach Geld, nach Stellung zu erhalten gewußt. Dies ein Ideal ist der Familiensinn, wenn sie mich auch drüben über der großen Pfüge boykottirt haben, wenn ich auch hier nicht mehr der Baron von Merkshouse bin, sondern der schlichte Mr. Merkshouse, Blut ist eben doch dicker, als Wasser, und der deutsche Edelmann erhält sich länger, als alle amerikanischen Eigenschaften und setzt sich auch mehr als diese durch. Ich habe es nicht so recht gewußt, habe auch nicht so recht daran geglaubt, bis Du eines Tages Deinen Brief an mich schreibst, oder schon, als ich Deine Annonce las. Damals lebten all die alten Erinnerungen wieder auf, und ich merkte, daß ich doch noch mit einem großen Stück meines Herzens am alten Vaterland, an der alten Familie hänge.“

Der Onkel war weich geworden und fuhr sich mit dem Rücken der Hand über die Augen. Auch Gero fühlte sich warm werden und reichte dem Verwandten seine Hand hin, die dieser kräftig drückte.

(Fortsetzung folgt)

Dunkle Staatsretter.

Von dem künftigen Karl die Kunde
Ward verzeichnet in Sankt Just,
o er nachmann manche Stunde
Einst'ger Herrschaft Leid und Lust.
Zwischen d'hr'n Zellen ändern
Hat geregelt feelenbang
Er mit kunstgeübten Händen
Seiner Uhren gleichen Gang.

Nimmer ist es ihm gelungen,
Wie er grübelt, wie er schafft,
Bis vom Tod er war bezwungen,
Und der Pendel eig'ne Kraft
Ungeändert jetzt konnte walten,
Während man in einem Saal
Mit des Herrschers Rest, dem kalten
Leichnam, seinen Jurtum barg.

Doch jetzt möchten ix dem hellen
Lichte, das zerstört den Wahn,
Toren wagen, gleich zu stellen
Kost'ge Uhr des Vatikan
Mit dem Schlege, der verflündet
Interim und Königs'wahl!
Was die Marchfeld-Schlacht bearündet,
Das zerstört kein Tscheden-Kral.

Auch in D'st'rich abgelaufen
Ist des Mittelalters Zeit.
Nur dem wilden Stadenbaufen
Locht des Faustrechts Herrlichkeit
Pflaffen, Junter, Laboriten
Sengen, was der Deutsche hegt.
Mutig noch einmal gestritten,
Und der Freiheit Stunde schlägt!

Karl Bröll.

Ins Album.

Es ist der töricht Ungebildige,
An seinem Leide sel'bst der Schuldige:
Statt bis zum Herbst den Baum zu hüten,
Will er sich nähren von den Blüten.

Leizner.

Stehst du zu früh die Angel an,
Kein Fischlein beißt sich seit daran;
D'rum hab Geduld zu jeder Zeit,
Wer sicher geht, kommt sicher weit.

Reinisch.

Wer immer singt und immer klagt,
Von Liebesglück und Schmerz,
Dem fehlt, was e am meisten nennt,
Dem fehlt Gemüt und Herz.

Vobensiedt.

Laufen und Spielen kleiner Kinder. Kleine Kinder muß man beim Laufenlernen auf beiden Seiten gleichmäßig unterstützen und zwar entweder, indem man die Hände von hinten an beiden Seiten des Rumpfes unter die Achselhöhlen legt, oder indem man vor dem Kinde rückwärts gehend seine beiden Hände gefaßt hält. Niemals darf die Unterstützung des Kindes bloß mit einem Arme geschehen, weil dadurch unfehlbar dessen Rückgrat verbogen und sehr leicht beim Fallen der festgehaltene Arm aus dem Gelenk gedreht wird. Sogenannte Laufbänder und Laufkörbe sind ganz verwerflich, erstere weil sie die Brust einengen und die noch weichen Rippen eindrücken, letztere, weil sie die Schultern in die Höhe drängen und nicht erkennen lassen, wenn das Kind müde wird. Keinerlei Übungen dürfe in diesem zarten Alter bis zur Ermüdung fortgesetzt werden. Wenn die Kinder selbständig laufen und spielen, hat man zu beobachten, daß sie nicht einen Arm oder ein Bein vorzugsweise benutzen, z. B. beim Öffnen der Türen, beim Treppenhin- u. f. w. Werden die Kinder von Jugend auf an die gleichmäßige Benutzung beider Hände gewöhnt, so behalten sie diese gute Eigenschaft auch später bei.

Mittel gegen aufgesprungene Hände. Eines der besten Mittel ist Königswasser, und zwar löst man in einem Eiter Wasser einen Eßlöffel Honig auf. Die Wirkung wird noch eher erreicht, wenn man dieser Lösung einen Eßlöffel voll Glycerin zusetzt. Durch das Bestreichen der Hände mit dieser Flüssigkeit wird die Haut weich und geschmeidig.

Zur Heilung der roten Nase muß sich der Besitzer derselben einer Allgemeinbehandlung unterziehen und diese längere Zeit durchführen. Zunächst muß er sich an eine reizlose Kost gewöhnen, also die Speisen wenig salzen und wenig oder überhaupt nicht mit scharfen Gewürzen versehen. Am besten ist es, auch den Fleischgenuss etwas einzuschränken und sich mehr einer vegetabilischen Kost zuzuwenden. Günstig wirkt ein reichlicher Obstgenuss. Schließlich sind warme Sitz- und Fußbäder zu empfehlen.

Gegen kalte Füße. Es ist ein anscheinend kleines, aber sehr lästiges Uebel und verursacht dauerndes Unbehagen. Künstliche Erwärmung hält nicht vor. Am besten ist körperliche Bewegung, um den

Blutumlauf anzuregen; für Stubensitzer empfiehlt sich Anwendung der Zimmergymnastik, Anieubeuge, Beinwerfen etc. Ferner müssen Schuhe und Strümpfe oft gewechselt werden am Tage, bei nassem Wetter müssen Gummischuhe über die Stiefel getragen werden. Manchen helfen Filzsohlen, in die Fußbekleidung eingelegt; wenn die zu teuer sind, der schneide sich von Pappe für beide Füße Sohlen aus und lasse sie mit Flanell übernähen.

Blüten amerikanischen Humors.

„Also,“ sagte ein Tourist, welcher Marokko bereiste, „Ihr seid der berühmte Räuberhauptmann, der das Land in Schrecken versetzt und sich gegen die Verwaltung desselben auflehnt, nicht wahr?“ — „Nein, edler Herr,“ entgegnete der Räuber, „das war ich früher. Jetzt habe ich die Verwaltung selbst übernommen.“

— Lehrer: „Nenne mir die drei persönlichen Fürwörter.“ — Schüler: „Er, sie und es.“ — Lehrer: „Kannst du mir auch ein Beispiel geben, wie sie gebraucht werden?“ — Schüler: „Jawohl, Herr Lehrer, Mann, Frau und Baby.“

— A.: „Ein zerstreuter Mensch, wie dieser Doktor Pellet, ist mir noch nicht vorgekommen.“ — B.: „Wieso?“ — A.: „Borige Woche war seine Trauung. Anstatt seiner Braut den Trauring auf den Finger zu stecken, befahl er tatsächlich ihren Puls und bittet sie, ihm die Zunge zu zeigen.“

Einerlei. Fanny: „Ich fürchte noch immer, Moritz, du heiratest mich nur, weil ich von meinem Onkel hunderttausend Mark geerbt habe.“ — Moritz: „Aber ich bitte dich, Fanny, wie kommst du auf solche Gedanken! Dein seliger Onkel ist mir doch ganz gleichgültig. Meinetwegen könntest du das Geld geerbt haben, von wem du wolltest!“

Kasernhofblüten. „Karl, Sie passen zum Militär, wie ein Weißfisch ins Schwarze Meer!“ — „Sie Unglücks Mensch, was sind Sie im Zivil?“ — „Tiermaler.“ — „So! Da könnten Sie mal ein Bild malen: Feldwebel im Kampfe mit Rhinoceros.“ — „Lehmann, Sie passen zum Soldaten, wie ein Kaffeetränzchen zum Sinnbild der Schweigsamkeit!“

2. Juli wurde im Saale der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften die gründende Vollversammlung abgehalten, aus der Dr. Weill als Obmann des neuen Vereins hervorging. Als solcher hat er unermüdlich bis zu seinem Sterbetage wahrhaft Großes für die nationale Sache geleistet. Ein herbes Geschick hat es ihm verlagert, den großen Ehrentag des Deutschen Schulvereins, der heuer gefeiert werden soll, als der Vater jener größten nationalen Schöpfung der Deutschen Oesterreichs mitzufeiern. Wir wollen nicht seines starren Sinnes bei der Spaltung gedenken, er hat durch Veröhnlichkeit und rastlose Arbeit alles wieder gutgemacht. Von seiner politischen Tätigkeit wäre noch zu erwähnen, daß er 1881 von der inneren Stadt Wien in den Reichsrat gewählt wurde, dem Fortschrittsklub beitrug und 1885 dann bei der Gründung des „Deutschen Klubs“ mitwirkte. Bei den Wahlen des Jahres 1891 unterlag er dem christlichsozialen Ansturm.

Gräfin Montignoso. Die großen sächsischen Blätter melden, daß der sächsische Hof von der Zivillage wegen Herausgabe der Prinzessin Monika Abstand nehmen wird.

Ein serbischer Messerheld. Aus geringfügiger Ursache kam es am 3. d. früh in Wien zu einer Schlägerei zwischen Studenten, in der ein 25-jähriger serbischer Hörer der Philosophie einem Deutschen zwei Messerstiche in der Schlüsselbein-gegend versetzte. Man brachte den Deutschen ins Krankenhaus. Der Serbe hat eine leichte Wunde an der Stirn. Man hat gegen den Serben die Anzeige erstattet.

Slovenische Zeitungsstimmen.

„Retten wir das slovenische Gymnasium!“

„Slovenec“ schreibt: „Retten wir das slovenische Gymnasium! Der Fall Cillier slovenisches Gymnasium ist entlarvt. Es erwies sich, daß Ritter v. Verks der Vermittler zwischen der Regierung und Dr. Dečko war. Schuldig sind also Verks und Dečko. Diese Nachricht stammt aus ganz verlässlicher Quelle und es besteht kein Zweifel, daß beide dieselbe Schuld trifft. Jetzt, da die Sache entlarvt ist, wird es ihre Mannesehre gebieten, daß sie mit ihrer Mandatsniederlegung das gut machen, was sich überhaupt noch gut machen läßt.“ — Der gute „Slovenec“ hat entweder keine Ahnung davon, daß alle serbischen „Slovenenführer“ ihre Hände im Spiele hatten, oder er will alle in große Verlegenheit bringen. Im Uebrigen möchten wir vor Allem nicht in der Haut jenes slovenischen Abgeordneten stecken, dessen Name mit „R“ anfängt und mit „ic“ endigt. Die Sonne bringt's doch an den Tag!

„Unser Schiller in den Augen der Perwakken.“

Also schreibt der perwakische „Mir“: „Die Deutschnationalen und unsere Deutschthümer, das sind auch Jafine. Daß doch ein raider Sturmwind vom mächtigen Triglav hieher stürmen würde

„Ged', Vinner, kannst d' 's denn länger mit anschau'n, die Not und den Jammer?“ drängte ich. —

„Und hal's 'm Brudern aa net recht waar, i fraa' net danach, i rei' abi auf Au!“ rief der Bursche und stürmte den Gang hinauf, um den Gaul zu holen.

Mißbilligend und doch mit zärtlichem Stolze sah ihm der Bauer nach.

„Au's z' hie' is er all'wei', der Voisl!“ murmelte er, „und die G'recht' ham's scho' derwisch aa zu dera Votjschaft!“ Dabei streifte sein Blick die erröthende Dirne, die verlegen den Kopf senkte.

Inzwischen brachte der Voisl den mächtigen Schachhengst herbei, dessen milchweißes Fell wie mit Pech belegt war von tellergroßen tiefschwarzen leuchtenden Flecken.

Willig folgte der Gaul der starken Faust, die sich in seine zottige Mähne eingekrallt hatte — aber aus seinen blaugrauen Augen sprühten Bosheit und Troh.

Als der Voisl jetzt versuchte, ihm den rasch herbeigeholten Sattel anzulegen, da bäumte das Tier wild auf, ließ sich jäh niederfallen und feuerte mit den beiden Hinterfüßen zugleich aus, daß die Steine herumspritzten.

und diese Vagabunden wegblasen würde, diese unberufenen Fremdlinge, fort mit diesen hochmütigen leeren Köpfen, weit fort in ein teutonisches Gebirge. Den schönsten Teil unserer Erde haben sie uns weggenommen. Fleisch und Fett fressen sie mit ihren unerfättlichen Bäuchen auf; der Einheimische, der rechte Herr seiner Erde, soll aber nur bespußt und hungrig vor den Türen liegen bleiben! Und jetzt wollen sie uns noch unsere Kinder auffressen! Nicht genug, daß sie uns dieselben durch die Schule umbringen, das geht noch zu langsam; einen großen „Fras“ wollen sie veranstalten: „Deutsch aufgefressen“, alle auf einmal, recht so wie Herodes mit den bethlehemitischen Kindern: Sie wollen die Jahrhundertfeier des verstorbenen Dichters Friedrich Schiller begehen. Der „Deutsche Schulverein“ und die „Südmark“ werden zu diesem Zwecke eine große Heilerei veranstalten. Und sie beschließen, die Schulkinder zu diesem Heilfeste zu führen. Verfluchte Art! Eltern auf die Füße! Und diese stinkende Südmark? Auch diese ladet nun Kinder zu sich. Was ist aber diese? Es brachte dieses überflüssige Zeug auf unseren Boden — ein Lutherischer, ein Protestant, er verbreitet und verteidigt sie! Einem solchen vertraut niemals euere Kinder, ihr katholischen Eltern. Und die anderen, welche mit lautem Geschrei zu dieser Feierlichkeit (?) trommeln, wer sind diese? Deutschthümer alle mitammen: Beamte, die auf die Slovenen spucken, Lehrer, welche die allerschlimmsten Feinde der Slovenen sind, und noch andere feige Memmen! Wenn aber die katholischen Eltern und die unterigen Geistlichen eine gemeinsame Wallfahrt beschließen würden — Schrecken Gottes! — die Welt würde einstürzen, die Deutschthümer würden nährisch werden! Wir erwarten, daß die geeigneten Schritte getan werden, damit diese deutsche Komödie *) verboten wird...“

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Julius Rakusch.

Der Vorsitzende gedachte in ehrenden Worten des verstorbenen Fr. Anna Josefa Drasch, die ihr ganzes erspartes Vermögen edlen Zwecken hinterlassen hat und den größten Teil davon der Stadtgemeinde Cilli. Die Versammlung ehrte das Andenken der großen Wohltäterin Cillis durch Erheben von den Sigen.

Weiters widmete der Vorsitzende dem verstorbenen Präsidenten des deutschen Schulvereins, Dr. Moriz Weill, einen ehrenden Nachruf und bat, der Vereinsleitung die tiefempfundene Trauer zum Ausdruck bringen zu dürfen. Die Versammlung erhob sich zum Zeichen der Trauer von den Sigen.

Unter den Einkäufen befand sich eine Zugschrift der Statthalterei, in der sie bekannt gibt, daß das Michael Rupitische Studentenstipendiums-Stipendium dem Cillier Reichshörer Herrn Otto Perko in Wien verliehen wurde. Das Stipendium beträgt 300 K.

*) Das ist die Schillerfeier!

„Daß ihn aus, Voisl! es hilft nix!“ schrie angstvoll der Vinner, „es hat ihn nia loaner rei'n könnt als wia der Vater... und iag scho' gar!... Laß ihn aus, iag' i, er is 's nimmer g'wohnt, sonst g'schieht a Unglück wia dazumal.“

„Ja, Voisl, i bin' di, laß ihn aus!“ beschwor auch die Dirn, „bal er dir was z'leid taat... naa... naa... lieber brennt mir all's mitanand' z'jamm'!“

„Naa, auslaß'n tuar i net, i nei!“ preßte der Bursche erbittert hervor, während er mit seiner ganzen riesigen Stärke den wildstehenden Hengst niederzuhalten versuchte...

Es war ein aufregend schöner Anblick, dieses Ringen zwischen den beiden kraftstrotzenden prächtigen Geschöpfen! Dazwischen klang seltsam ergreifend das bange, fast väterliche Abmahnen des sonst so gelassenen Bauern, herzzerreißend jammerte die Bruni, schwan'end zwischen der Sorge um ihren Schatz und der Hoffnung auf Hilfe — und von drüben wimmerte unaufhörlich die kleine Sturmglocke.

„Jaß woll'n mer do' sehn'n, wer Herr is!“ leuchte endlich triumphierend der Voisl. Er hatte dem Hengst die schwere Eisenfange ins schäumende Maul gezwungen.

Damit war der wütendste Widerstand des

Der Vorsitzende teilte mit, daß er dem Abg. Dr. Pommer aus Anlaß seines Jubelfestes die herzlichsten Glückwünsche entboten habe.

Im Einlaufe befinden sich noch zwei Zugschriften der Sparkassa der Stadtgemeinde Cilli. Im ersten Schreiben ist die Mitteilung enthalten, daß die Statthalterei die Verwendung des der Stadtgemeinde aus den Gebahrungüberschüssen für das Jahr 1903 zugefallenen Betrages in der im Voranschlag der Stadtgemeinde bekanntgegebenen Weise bewilligt habe. Im letzten Schreiben wird mitgeteilt, daß die Sparkassa gleich wie im Vorjahre auch für das Jahr 1904/5 für den 2. öffentlichen Kindergarten 600 K als Beitrag gewidmet habe. Den Mitgliedern des Sparkassenausschusses sowohl wie auch besonders der Direktion dieses Institutes wird der wärmste Dank ausgesprochen.

Der Bericht des Armenrates Lambert Chiba, der eine Einnahme von 1314 K verzeichnet, wird unter Zeichen des größten Dankes zur Kenntnis genommen.

Nun gelangt der Dringlichkeitsantrag, der Gemeinderat möge sich bereit erklären, im Falle der Auflösung des Cillier Turnvereines dessen Vermögen zu übernehmen, zur Annahme. Es handelt sich hier um eine Satzungsänderung. In den Stadtschulrat wurde infolge Ablaufes der gegenwärtigen Funktionsdauer gewählt, die Herren Dr. Gregor Jesenko, Dr. Heinrich von Zabornegg, Dr. August Schurbi, Dr. Eugen Negri und Direktor Josef Bobisut.

Auf Grund zweier Baugesuche der Herren Fritz Hofmann und Anton Paß wurde über Antrag des Bauausschusses beschlossen, die Herstellung der halben Straße auf den Inselgründen mit dem Kostenaufwande von 180 K zu genehmigen.

Auf Grund der Berichte des Finanzausschusses wird beschlossen:

1. ein Anbot der Filiale der k. k. privilegierten österreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe in Triest zur Durchführung von Finanztransaktionen abzulehnen; und

2. der Kleidermacher-Genossenschaft die Bezahlung des während des zehntägigen Damenkleidermacher-Fachkurses verbrauchten Gases nachzusehen.

Ein Bericht des Gaswerksverwaltungs-Ausschusses über die für den Umbau erwachsenen Kosten wird von der Tagesordnung abgesetzt.

Schließlich gelangten die Berichte des Schlachthausverwaltungs-Ausschusses zur Behandlung. Daraus geht hervor, daß angeblich im Laufe der Zeit um 65 K 40 h Fleisch aus dem Schlachthause abhanden gekommen sei. Doch wird die Schadensziffer mindestens auf die Hälfte herabgehen, weil nachgewiesen ist, daß die Fleischerlehrlinge u. dgl. solange liegen lassen, bis sie verdorben ist und weggeworfen werden muß.

Es wurde beschlossen:

1. In Zukunft die Eingeweide sofort entfernen zu lassen;

2. Einmalige Diebstähle sofort anzuzeigen;

3. Das Betreten des Schlachthauses nur im Beisein des Schlachthausaufsehers zu gestatten.

Zi-res gebrochen; wohl schlug und stieg der störrische Schede noch immer, aber jetzt wurde es den beiden Männern nicht allzu schwer ihm den Sattel anzugschnall n.

„Sooo... und iag pfüt Gott beisamm!“ rief der Voisl und schwang sich gewandt auf den Gaul — „i kimm scho' bald wieder, hab' nur loa Sorg' net, Broner!“

Hoch bäumte der Hengst auf, als er die ungewohnte Last fühlte, dann schoß er davon, schneller und immer schneller die abschüssige Straße hinunter.

Jetzt hatte er die scharfe Biegung erreicht — wenige Sätze noch, und er tauchte unter im Wald — da schien er vor einer Martertafel zu scheuen, sprang zur Seite, stieg kerkzengerade empor...

„Jeff' Mariand Josef!“ gellte es neben mir unten auf dem steinigen Weg lag der Voisl und regte sich nicht mehr; der reiterlose Schede aber kam wieder den Berg heraufgetrabt, den buschigen Schweif hoch erhoben, mit flatternder Mähne.

„G'rad wie beim Vater selig!“ stöhnte der Vinner heiser und taumelte aschfaß gegen den Brunnentrog... und wieder erklang das entsetzliche Wiehern...

heit zu sichern, läge übrigens in der Erhöhung der Bezüge, wodurch sie in die Lage gesetzt würden, sich kräftige Nahrung und gesunde Wohnungen zu beschaffen. Was aber den Erlaß gegen das Krankwerden betrifft, so muß man bedenken, daß durch die Todesfälle in den Reihen der Staatsbahnbediensteten (um im Amtsstile zu sprechen) „dem k. k. Eisenbahnärar auch wesentliche Mehrausgaben erwachsen“. Vielleicht werden wir demnächst noch von einem Erlaß gegen das — Sterben hören.

Ein Gannerkreiß. Dieser Tage kam zu einer Hausbesitzerin in der Herrngasse, einer betagten Witwe, die eine Wohnung zu vermieten hatte, ein elegant gekleideter Herr, sah sich die zu vermietende Wohnung an und erklärte schließlich, die Wohnung mieten zu wollen. Nach einiger Zeit kam er zurück, sagte, daß er augenblicklich in Geldverlegenheit sei, ließ sich 20 K aus und ließ sich dann nicht mehr sehen. Die arme Geprellte wird sich kaum an dem Regenschirm, den er bei ihr zurückgelassen hat, schadlos halten können.

Die angenehmen Finanzbehörden. Ein Wiener Blatt bekam nachstehendes Schreiben; „Ich erhalte, wie die meisten Leute, deren Namen im Telefonadressenbuche zu finden ist, schon seit geraumer Zeit zu verschiedenen Malen Zusendungen von Spielfosen auf die Hamburger Lotterie und andere, die ich immer zurücksende oder in den Papierkorb werfe. Seitdem lese ich aber Verlautbarungen der Finanzbehörden, dahingehend, daß man ersucht, solche Briefe der Finanzdirektion einzulenden, die darauf amtsabhandeln werde. Ich tat dies also kürzlich und benützte dazu ein Kuvert, das mir der fragliche Kollektor mitgesandt hatte. Was geschieht nun aber: Man sendet mir eine Vorladung in einer Gefällsstrassache, als Zeuge allerdings, doch mit der Drohung, im Falle Nichterscheins mittels der gesetzlichen Zwangsmaßnahmen vorgeführt zu werden. Ich habe der Gefällsdirektion alles gesendet, was ich besitze, also die Species facti, beziehungsweise corpus delicti, kann selber weiter gar nichts aussagen, daß ich eben dieses zugesendet erhalten habe. Das genügt aber nicht. Ich werde vorgeladen und soll gezwungen sein, meine kostbare Zeit auch noch dazu zu geben. Ueberdies bedroht man mich mit Zwangsmaßnahmen! Wer in der Welt soll sich künftig noch finden, der der Finanzdirektion bei ihren Forschungen behilflich ist? Ich hoffe, daß alle befreundeten Blätter diesen Fall zur allgemeinen Darnachachtung weitergeben.“ Es geht nichts über die Schlaueit unserer Bureaukratie!

Grazzer Orphen. Direktor Saimacher dieses Spezialitäten-Theaters hat wieder ein treffliches abwechslungsreiches und interessantes Programm für diesen Halbmonat zusammengestellt. Diesmal sind Artisten aller Weltteile mit ihren vorzüglichsten Attraktionen vertreten. Jeder Fremde, der nach Graz kommt, wird in dem Besuch das lohnendste Vergnügen finden.

Eine merkwürdige Zeitungsankündigung. Die in Marburg erscheinende „Südsteirische Presse“ bringt in ihrer letzten Nummer vom 1. März d. J. eine Ankündigung, nach welcher das konzessionierte Installations-Geschäft des Friedrich Wiedmann außer Hausinstallationen für Gas und Wasser, Bäder und Klosets auch Bauspengler erzeugt. Die Firma wird hierfür dem Blatte wenig Dank wissen.

Postamt Maria-Pletrowitsch. Mit 1. März 1905 wurde beim Post- und Telegraphenamte in Maria-Pletrowitsch der Landbriefträgerdienst auch auf die Orte Klein-Pireschitz, Gorizien bei Sallach und Rusche ausgedehnt und hat vom obigen Zeitpunkt an die Pstzustellung in den genannten drei Orten wöchentlich zweimal, und zwar Dienstag und Sonnabend stattzufinden. Die Zustellung in den vom Landbriefträger des Postamtes Maria-Pletrowitsch schon dormalen begangenen Orten wird auch künftighin täglich außer Sonntags zu bewirken sein. Aus obigem Anlasse wird auch in der Ortschaft Rusche ein Briefkasten aufgestellt.

Hochenegg. (Kränzchen.) Das Kränzchen zur Unterstützung der deutschen Schule nahm einen sehr schönen Verlauf. Sämtliche Räumlichkeiten des Gasthofes des Herrn Rattay waren bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. In den oberen Räumlichkeiten gab sich die Tanzlustige Jugend, bei den Klängen der Cillier Musikvereinskappe in schön geschmückten großen Saale dem Tanzvergnügen hin. In den unteren Räumlichkeiten im „Gemüthlichen“ besorgte ein Streichquartett die Tanzmusik. Während der großen

Pause wurde ein „Glückshafen“ veranstaltet, bei welchem sehr viele und mitunter recht wertvolle Beste verlost wurden. Der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig. Von weit und breit waren Gäste erschienen. Außer sehr vielen Vertretern der deutschen Vereine und der Bürgerchaft Cilli waren Herren und Damen aus den Nachbarorten, insbesondere aus Wöllan erschienen. Diesem überaus guten Besuche ist auch der schöne materielle Erfolg zuzuschreiben und es ist der Kasse zur Unterstützung armer Schulkinder der deutschen Schule ein ganz nettes Säckchen zugekommen. Das Verdienst für das schöne Gelingen der Veranstaltung gebührt wohl vor allem den Mitgliedern des Ausschusses, den Herren Verwalter T e m e r l, Oberlehrer Fritz Lang und Adolf Zottl sowie den Fräulein Ritschi Zottl, Anna Joschi, Luise D e r n j a t s c h und Mäse D r ö m e l. Dank gebührt aber auch den edlen Gönnern der deutschen Schule in Hochenegg, die durch ihre Munifizenz das Fest verschönern halfen. Die Veranstaltung ist umsomehr zu begrüßen, als seit zehn Jahren im strammen Markte Hochenegg eine solche nicht stattfand und gerade derartige Veranstaltungen am besten geeignet sind, das Bewußtsein, der Stammeszugehörigkeit und den völkischen Geist zu festigen.

Rann. (Abschiedsfeier.) In den großen Räumlichkeiten des „Deutschen Heims“ fand am verfloffenen Sonntag die Abschiedsfeier des von Rann nach Cilli zur Dienstleistung abberufenen Herrn k. k. Bezirks-Ingenieur S e r n e c statt. Der Obmann des Vereines „Deutsches Heim“, Herr Hans S c h n i d e r s c h i t s c h, begrüßte die in stattlicher Anzahl zu Ehren des Scheidenden erschienenen Festgäste. Hierauf brachte er namens des Vereines in herediten Worten den herzlichsten Dank zum Ausdruck, den sich der Scheidende durch sein tatkräftiges Wirken zum Wohle und Gedeihen des Vereines in hervorragender Weise erworben hat. Ein besonderes Bild über die rege Schaffenskraft des Herrn Sernec in den verschiedenen Zweigen seiner Tätigkeit darzutun, genüge es darauf hinzuweisen, welche allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung sich der Scheidende hierorts erfreute. Herr Bürgermeister F a l e s c h i n i hob in besonderer Weise das uneigennützig Wirken des Herrn Ing. Sernec im Interesse und zum Wohle der Stadt Rann hervor und dankte hierfür mit dem sehnlichsten Wunsche, es wolle Herr Sernec auch fernerhin der Stadt Rann seine dankbar anerkannte Unterstützung angeheben lassen. Dann beleuchtete Herr Kaspar O d e r in mit Beifall und Begeisterung aufgenommenen gewandter Rede die hervorragenden Verdienste des Scheidenden um den Bau des Deutschen Hauses. Herr P i n t e r i t s c h sprach als Obmann des Radfahrervereines sein inniges Bedauern aus, Herrn Ing. Sernec als rühriges Mitglied des Vereines scheiden zu sehen. Nach Absingung mehrerer völkischer Lieder ergriff Frau Obergeometer K e p l e r das Wort und sprach im Namen der deutschen Frauen und Mädchen in formvollendeter Rede über das Wirken des Herrn Sernec in gesellschaftlicher Beziehung und rief ihm zum Abschiede ein treudeutsches „Heil! Auf Wiedersehen!“ zu, in welches sämtliche Anwesende mit Freude einstimmten. Mit bewegten Worten dankte Herr Ing. S e r n e c für die ihm zu Teil gewordenen Ehrungen und versicherte, daß ihm seine hiesige Tätigkeit in seinem ferneren Leben stets in angenehmer Erinnerung bleiben werde und rief allen ein „Herzliches Lebewohl!“ zu. Herr F o l e s c h hielt in humorvoller Weise über das gesellige Leben des Herrn Sernec einen heiteren bildlichen Vortrag. Erst vor Morgengrauen verklungen die letzten Grüße „Lebewohl, auf freudiges Wiedersehen!“

Rann. (Für unsere Südmark.) Anlässlich einer vom Vereine „Deutsches Heim“ veranstalteten Festlichkeit erzählte man bei Einleitung einer Sammlung zu Gunsten des Vereines „Südmark“ den Betrag von 50 K, welcher als Ehrengabe der Bestimmung bereits zugeführt wurde.

Marburg. (Ueberrückbewegung.) Im Februar sind im Pfarrsprengel Marburg elf Personen in die evangelische Kirche aufgenommen worden, darunter drei in Pettau.

Marburg. (Die 14. Jahres-Hauptversammlung) des „Marburger Unterstützungs-Vereines für entlassene Sträflinge“ findet am 17. März 1905, nachmittags 3 Uhr im Konferenz-Saale der k. k. Strafanstalt Marburg mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Begrüßung der Versammlung durch den Vereinsobmann; 2.

Erstattung des Rechenschaftsberichtes über 1904; 3. Vorlage des Rechnungs-Abschlusses, der Kassegebarung und Kassadokumente; Erteilung der Entlastung; 4. Wahl des Vereins-Ausschusses (ein Mitglied); 5. Ulfällige Anträge; 6. Schlußwort der Vereinsleitung.

Schönstein. (Für die Südmark.) Dem „Gr. Tagbl.“ ist aus Schönstein folgendes Schreiben zugegangen: „Ihre Anregung, die Helidentat, welche die Gemeindevertretung Eggenberg an der Südmark verübt, durch ein Ehrengesamt wettzumachen, hat überall, wo treue deutsche Herzen schlagen, lebhaften Anklang gefunden. Auch hier hat eine, gelegentlich einer Abendunterhaltung eingeleitete Sammlung zu obigem Zwecke den Betrag von 20 K ergeben.“

Soeben traf ein!

Faschings-Nummer

der „Münchner Neuesten Nachrichten“

Preis 20 h, mit Post 25 h.

Fritz Rasch, Buchhandlung, Cilli.

Schutz vor Erkältungen. Die Erkältungskrankheiten bezeichnen wir auch als rheumatische Störungen und denken dabei daran, daß sie ihre Entstehung den Witterungseinflüssen verdanken. Neben dem Schnupfen und den Katarthen der Luftwege kommen recht ernste Erkältungskrankheiten vor: Lungenentzündungen, Bauch- und Brustfellentzündungen, Nervenentzündung, die sich beispielsweise als Neuralgien oder Lähmungen von Gesichtsnerven oder Zäshien kennzeichnen; es sind sogar Fälle bekannt, in denen Erkältungen zu Rückenmarkserkrankungen geführt haben. Wir sind nun durch Abhärtung in der Lage, unseren Körper so an Temperaturschwankungen zu gewöhnen, daß er nur höchst selten einer Erkältung erliegt. Eine solche Abhärtung wird für eine Kräftigung des Herzens zu sorgen haben. Körperliche Uebungen aller Art, ohne Uebertreibung vorgenommen, kräftigen das Herz am allerbesten und setzen es so in Stand, entstehende Störungen schnell auszugleichen. Daneben wird man sich durch reichlichen Gebrauch kalten Wassers, durch Luftbäder und dergleichen an Temperaturschwankungen gewöhnen und vor allem die Hauttätigkeit genügend anregen. Bei diesen Abhärtungsbestrebungen muß man ganz langsam und allmählich vorgehen. Es kommt nicht darauf an, möglichst kaltes Wasser zu benützen, sondern durch ganz allmähliches Vorgehen den Körper zu gewöhnen. Am besten beginnt diese Abhärtung schon im Kindesalter, aber auch für Erwachsene ist es nie zu spät, wenn es auch schwieriger und mühsamer wird.

Südmärkische Volksbank in Graz. Stand am 28. Februar 1905: Einzahlungen für Geschäftsanteile K 286.652-80, Spareinlagen zu 4 v. H. von 2023 Parteien K 3.210.676-54, Kontokorrent: Kreditoren K 181.758-07, Debitoren K 207.049-02, Darlehen K 1.585.330-53, Wechsel u. Devisen 990.317-36, eigene Einlagen K 327.314-21, Wertpapiere K 335.457-42, Bankgebäude Kronen 267.894-50, Geldverlehn im Februar Kronen 1.662.257-28, Mitglieder 3409.

Billige, schöne Teppiche und Vorhänge. Das Teppichhaus O r e n d i in Wien (I. Bezirk) versendet gratis und franko seinen neuesten, in naturgetreuen Farben ausgeführten Prachtkatalog.

Jahr- und Viehmärkte in Untersteiermark. 6. März: St. Leonhard, Bez. Windischgraz, B. — St. Peter bei Königsberg, Bez. Drazenburg, J. u. B. — Videm, Bez. Rann, B. — Cilli, B. — 7. März: Friedau, Schweinemarkt. — 8. März: Marburg, B. — Weitenstein, Bezirk Drazenburg, J. u. B. — 9. März: Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt.

Der neue Hauptkatalog der Firma B i a l & F r e u n d, Breslau, dürfte vielen Freunden besserer Literatur, anregender musikalischer Unterhaltung im trauten Familienkreise, ferner allen Amateurphotographen eine willkommene Handhabe bieten, sich einen ihrem Geschmacke und ihren Mitteln angemessenen Gegenstand auszusuchen. Der Umstand, daß jedermann trotz der billigen Preise einen Kredit erhält, welcher die Ausgabe infolge geringer monatlicher Teilbeträge als fühlbar nicht empfinden läßt, macht den Bezug besonders empfehlenswert, und weisen wir darauf hin, daß dieser Katalog jedem Interessenten gern gratis und frei übersandt wird.

Ueber den Mithrakult in der unteren Steiermark.

Professor Dr. Wilhelm Gurlitt, der glückliche Finder der beiden Mithräen in Unterhaidin bei Pettau, ist dahingegangen in das ewige Reich des Schweigens; lebendig und berechtigt wird aber sein Werk bei allen denen bleiben, die Sinn und Interesse haben für die alte Geschichte unseres Heimatlandes: weder wird man seine Universitäts- und volkstümlichen Vorlesungen über den Kult des unbefiegbaren Sonnengottes vergessen, noch wird je verloren gehen, was er in den gelehrten Zeitschriften veröffentlichte, wie in den Jahrgängen 1900 und 1902 der k. k. Zentralkommission in Wien, Studien über das erste und über das zweite Mithräum und außerdem der kurze Bericht über die Epigraphik des ersten Tempels in den Jahreshften des archäologischen Institutes in Wien 1899.

Untersteiermark war überhaupt stets ein ergiebiger Feld für Funde, die sich auf diesen Kult bezogen. Schlagen wir das alte, jedoch noch immer neue Buch von Michars Geschichte der Steiermark auf, so finden wir im ersten Bande unter der Sammlung von Inschriften aus Pettau einen Stein, den ein Caius Domitius Hermes dem Sonnengotte weihte. In eben diesem Bande besagt uns die Inschrift eines Steines, der in Rohitz gefunden wurde, daß ein Aurelius Justinianus, ein Heerführer in Pannonien, den Tempel des Sonnengottes, des unbefiegbaren Mithras, wieder herstellen ließ. In der Inschriftensammlung von Michars zweitem Bande lesen wir über Maria-Rast: „Im Draumalde nächst dem Friedhofe zu Maria-Rast ist eine mächtige Steinplatte ausgegraben worden mit folgenden plastischen Gestalten: links ein behelmter Mann mit einer Fackel in der Linken, rechts ein anderer mit unbedecktem Haupte und mit gekrümmter Fackel in seiner Rechten. Zwischen beiden ein behelmter Mann mit Schwert in weitem Oberkleide, mit dem linken Fuße auf einem zu Boden geworfenen Stiere knieend, dessen Kopf er niederhält, ihn bei den Hörnern fassend und auf den rechten Fuß sich stemmend. In der Tiefe der Nische rechts von dieser Gestalt steht die Schrift: (zu deutsch) „mich segte der Proturator Marcus Porcius Verus.“ Dieses Relief bedeutet das bekannte Bild des stierkämpfenden Mithras, die beiden Fackelträger: Cantes und Santopates. Wohl wäre es interessant zu wissen, ob und wo dieses Relief noch existiert.

Im zweiten Hefte der Mitteilungen des historischen Vereines berichtet der berühmte Archäologe Pfarrer Knabl in seinen epigraphischen Exkursen über einen zu St. Johann zwischen Nitz und Laufen im Sannale gefundenen Stein, dessen Inschrift lautet: „Dem unüberwindlichen Gotte Mithras hat Sextus Masclinus das Gelübde gelöst.“ Im vierten Hefte dieser Mitteilungen berichtet uns ebenfalls Knabl über jenen vielumstrittenen Stein zu Videm an der Save, den ein alter kroatischer Forscher, Ratančich, für den altslawischen Gott Chern-Bog erklärte. Knabl widerlegte dies glänzend und stellte die Inschrift folgendermaßen fest: „Dem unbefiegbaren Gotte (Mithras) hat Charito, Oberlehrer zu Nevidunum, diesen Stein gewidmet.“ Im 37. Hefte derselben Mitteilungen berichtet Dr. Gubo über einen zu Tremersfeld bei Cilli gefundenen Votivstein mit der Inschrift: „invioto Mitre Surioie“. Der unermüdete Forscher und Kenner der archäologischen Verhältnisse Untersteiers, Professor Franz Ferk, hatte bereits 1894 das Glück, auf dem Bachergebirge einen Mithrastempel zu finden und im 42. Hefte der Mitteilungen liest man: „Ganz besonderes Interesse beanspruchte ferner ein Mithrastempel, welchen Herr Professor Ferk gemeinsam mit Herrn Gottfried Malenčag, Oberlehrer in Cadram, bei dem Dorfe Modrič auf dem Bachergebirge entdeckte. Die von Herrn Professor Ferk daselbst angestellten Grabungen ergaben Votivaltäre, Weihetafeln mit Inschriften, einen Rindskopf und eine sehr schöne Votivtafel mit der Darstellung des Mithrakultus, sowie größere Relieffragmente, welche diesem Kultus angehören.“

Ferner berichtete Dr. v. Premerslein im zehnten Bande der arch. epigr. Mitteilungen über ein in der Nähe der Dominikanerkirche in Pettau im Jahre 1886 gefundenes Fragment eines Steines, welcher besagt, daß ein Secundus für seinen Sohn Secundinus diesen Stein dem Sonnengotte, dem unbefiegbaren Mithras, weihte.

Aus dem Beschriebenen geht hervor, wie tief

im steirischen Unterlande, besonders durch die Heeresbewegungen der römischen Legionen, durch Zollbeamte, wie z. B. in Pettau, jener Kult des Sonnengottes Wurzeln faßte, welchen Cumont in seinem großen Werke „textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra“, auszugsweise deutsch übersetzt von Pastor Georg Gehrich, auf weitestgehende, tiefsinnigste Weise erklärte.

J. A. G. Viktor Skrabar
in d. „Tagespost“.



Gingefendet.

Danksagung.

Das Frauen-Komitee der städtischen Wärme-Stube kann mit Befriedigung auf sein wohlthätiges Wirken in diesem strengen Winter zurückblicken. Es wird allgemein anerkannt, daß die Suppenanstalt eine notwendige, das Wohl vieler Kinder und den regelmäßigen Schulbesuch kräftig fördernde Einrichtung sei.

Die hochverehrten Frauen mögen auch in Zukunft durch ihr Liebeswerk die dürftige Schuljugend beglücken, für ihre bisherige Mühewaltung aber den herzlichsten Dank der Unterzeichneten entgegennehmen.

Cilli, am 4. März 1905.

Für die städt. Volksschulen:

Josef Bobisut.

Josef L. Weiß.

Schrifttum.

Oesterreichisches Kursbuch. Von diesem offiziellen Kursbuche (früher „Der Kondukteur“) ist soeben die diesmonatliche Ausgabe erschienen, welcher wieder die neuesten Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrpläne und Fahrpreise, sowie einen Führer in den Hauptstädten, Karten und Stadtpläne enthält. Zu beziehen in allen Buchhandlungen, Eisenbahnstationen, Trafiken etc. und bei der Verlagsbuchhandlung N. v. Waldheim in Wien.

„s Kathol und andere Erzählungen, betitelt sich ein Band kleiner Geschichten von Josef F. Stolz (einem Steirer) die teils gemüthlich ergreifend, teils in modern realistischer Sprache geschrieben sind. Der Verfasser, der auf diesem Gebiete kein Neuling ist, (von ihm sind bereits 4 Bände erschienen), führt verschiedene Lebenswandlungen in grellen Farben den Lesern vor, und weiß interessant und fesselnd zu erzählen. Mag auch manche harte Stelle in dem Buche vorkommen, sie soll ein Zeugnis sein, daß der begabte Schriftsteller nicht einseitig idealistisch, sondern mit genauer Gewissenhaftigkeit manche menschliche Schwäche ungeschönt und ungeschönt schildert. — Das Buch erschien im Verlage von J. Hans Prosl in Leoben, ist hübsch ausgestattet, und wird gewiß viele Freunde finden.

Tagesneuigkeiten.

Geladene Granaten unter altem Eisen.

Kürzlich fand in dem Magazin der Eisenwarenfirma Kramer und Schwarz in Trieste, die eine Menge alten Eisens und Granaten vom Artilleriezeugdepot in Pola gekauft hatte, beim Schmelzen der Hülse einer Granate eine Explosion statt, wobei ein Beamter schwer verwundet wurde. Am 27. v. M. stellte nun eine Militärkommission fest, daß sich unter den alten Granaten noch zwanzig geladene befanden.

Der Feldwebel als Mörder. Aus Ofenpest wird gemeldet: Im Oktober vorigen Jahres heiratete der Feldwebel Stefan Belarovic in Komorn die Aloisia Brocsky. Die Ehe war in der ersten Zeit glücklich; aber Anfang Jänner dieses Jahres tauchte in der Stadt die frühere Geliebte von Belarovic auf und von dieser Zeit an waren Zank und Streit zwischen den Ehegatten auf der Tagesordnung. Die Frau kehrte infolgedessen zu ihren in Komorn wohnhaften Eltern zurück. Seit dem 10. v. M. war sie verschollen. Die Leiche der jungen Frau wurde nun aus der Donau gezogen. Bei der Obduktion fiel es sofort auf, daß der Körper Verletzungen und Würgespuren trug. Der sofort verhaftete Gatte gestand unter der Last der erdrückenden Verdachtsmomente, daß er seine Frau brieflich aus dem Elternhause gelockt habe, um mit ihm heimlich zusammenzukommen. Im Schloßwald von Monostor habe er sie durch Liebe auf den Kopf betäubt, erwürgt und in die Donau geworfen.

Die Zehe als Finger angepflanzt. Was für außerordentliche Erfolge die kosmetische Chirurgie aufzuweisen vermag, bewies ein von Hofrat Freiherrn v. Eiselsberg in Wien in der Gesellschaft der Aerzte vorgestellter Fall. Ein Franziskanerpater verlor durch einen Unfall einen Teil seines rechten Mittelfingers. Um nun den Defekt zu ersetzen und das häßliche Aussehen der verstümmelten Hand zu beheben, wurde ihm an der Klinik nach einer vom verstorbenen Professor Nikoladoni angegebenen Methode die mittlere Zehe an den Stumpf des Mittelfingers angenäht, so daß der Kranke nunmehr mit Hilfe der Zehe einen fast tadellosen, nicht unüblichen und gebrauchsfähigen Mittelfinger besitzt. Auf diese Art wurden aus der großen Zehe und aus der zweiten Zehe manchmal auch schon Daumen und Zeigefinger geformt. Die Knochen werden dabei mit Silberdrähten aneinandergeknüpft. Der Kranke muß aber ungefähr vierzehn Tage in einer gekrümmten Stellung liegen, bei der Hand und Fuß so lange aneinander gegipst sind, bis sich eine neue Blutkreisform in dem angenähten Stück etabliert hat.

Eine sonderbare Entscheidung. In einem Falle erhielten protestantische Kinder einen katholischen Vormund, der eines der Kinder „überredete“, zum Katholizismus überzutreten. Daraufhin legte der evangelische Pfarrer Protest ein und das Bezirksgericht entthob den katholischen Vormund seines Amtes. Es wurde ein Onkel des Kindes, ebenfalls Katholik, zum Vormund bestellt, wogegen beim Obersten Gerichtshof die Beschwerde erhoben wurde, und dieser entschied nun, daß die Verschiedenheiten der Religion kein Hindernis zur Uebnahme der Vormundschaft bilde.

Der jüdische Freiherr v. Morpurgo hat seine Gläubiger ordentlich geprellt. Bei der am 27. v. M. stattgefundenen Liquidierungsfahrt wurden Forderungen in der Höhe von ungefähr 700.000 Kronen und 500.000 Kronen Realitäten angemeldet, so daß die Gesamtpassiven 1.200.000 Kronen betragen. Diesen stehen als Aktiven nur Realitäten gegenüber, die aber derart überlastet sind, daß auf die Gläubigerschaft kaum eine Quote entfallen dürfte.

Ein Mord im Ballsaale. Auf dem Metzger-Balle in München hat sich eine furchtbare Bluttat zugetragen. Der 23jähr. Max Augustin, Sohn eines Obsthändlers, war auf dem Balle mit seiner Geliebten in Streit geraten. Plötzlich zog das Mädchen ein Messer hervor und stieß es dem Manne in die Herzgegend, der tödlich verletzt wurde. Schon früh erlag er seinen Verletzungen. Das Mädchen wurde verhaftet.

Schreckliche Grubenkatastrophe. Aus Birmingham (Alabama, Vereinigte Staaten) wird berichtet: In den der Alabama Steel and Wire Company gehörigen Virginigruben fand eine Explosion statt, durch welche 107 Personen das Leben eingebüßt haben sollen. Viele andere sollen noch verschüttet worden sein.

Fasten-Suppen

und Speisen werden sehr schmackhaft durch einen kleinen Zusatz der alt bewährten, in vielen geistlichen Anstalten ständig verwendeten

MAGGI'S Suppen- u. Speise-WÜRZE

Sehr ausgiebig, nicht überwürzen!



10440

Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswaren-Geschäften und Droguerien.

Eine „erfolgreiche“ Verurteilung. Der Kaufmann Hannen aus Düsseldorf hatte Anfang Dezember des Vorjahres seinen Hund mißhandelt und ihn schließlich im Zoologischen Garten durch das Gitter des Bärenzingers gezwängt. Der Bär zerriß den Hund und verzehrte ihn. Wegen Tierquälerei hatte Hannen ein polizeiliches Strafmandat über 30 Mark erhalten. Er erhob Einspruch beim Amtsgericht. Das Schöffengericht verurteilte ihn nun wegen Tierquälerei zu sechs Wochen Haft. Der Gerichtshof bedauerte, daß die Strafe nicht höher bemessen werden könne.

Eine Millionenklage gegen den apostolischen Stuhl. Aus Rom wird berichtet: Die Grafen Falconieri haben bei dem hiesigen Zivilgericht eine Klage gegen den apostolischen Stuhl auf Zurückstellung von Ländereien im Werte von drei Millionen römischer Studi überreicht. Wie die Kläger behaupten, bilden diese Ländereien einen integrierenden Teil ihres fideikommissarischen Besitzes. Das Gericht hat die Klage dem Staatssekretär des apostolischen Stuhles, Kardinal Merry del Val, zustellen lassen und ihn zugleich zu der hierüber anberaumten Tagung vorgeladen.

Entwendungen eines Bürgermeisters. In Groß-Enzersdorf bei Wien, dessen Bürgermeister, Marcher, vor vierzehn Tagen Selbstmord verübt hat, wurden große Defraudationen entdeckt. Beim Bezirksstrafenfonds fehlen 80.000 K., an Rationen 40.000 K. Die Witwe des Verstorbenen hat die letztere Summe bereits ersetzt. Der mit der Misperte der Kasse betraute Funktionär hat seine Funktion gar nicht ausgeübt, weil überhaupt keine Kasse vorhanden war.

Jüdische Teeverfälscher. In Brody nahm unlängst der Beamte der dortigen Bezirkshauptmannschaft, Zintel, gemeinschaftlich mit dem Bezirksarzt Dr. Friedberg neuerlich eine Revision der dortigen jüdischen Teelager vor. Einige verdächtige Teesorten wurden an die Lebensmittel-Untersuchungsstation nach Krakau geschickt und diese erklärte, daß dieser „echt russische Tee“ nichts anderes ist als ausgekochte und dann ausgetrocknete

Teelblätter, vermengt mit den ausgetrockneten Blättern der Heidelbeerpflanze. Gegen zwei jüdische Kaufleute, welche diesen „Artikel“ führten, wurde die gerichtliche Anzeige erstattet.

Andächtige Konfiguren. Wir haben immer gemeint, daß andächtig sein heißt, mit ganzer Empfindung und ganzer Seele sich einem Gedanken, einer Betrachtung hinzugeben. Daß es bloß darauf ankommt, wie man die Knie hält und wie man den Kopf beugt und die Augen verdreht, haben wir freilich nicht gewußt. Und so kommt es, daß — wie wir in der „Salzammergut-Ztg.“ lesen — bei einem „schönen neuen Kripperl Konfiguren“ durch ihre andächtige Haltung Erstaunen erregen. Allerdings war das mitten drinnen in Oberösterreich.

Grubenunglück. Wie die „Schlesische Zeitung“ aus Ludwigsdorf meldet, sind auf dem Dekar-Schachte der Gulschiner Steinkohlengrube bei Petzkowitz, Kreis Ratibor, durch einen Grubenbrand 14 Mann abgeschnitten. Die Rettungsarbeiten sind im Gange. Man befürchtet, daß die 14 Mann bereits tot sind.

Wahnsinnsfälle in der österreichischen Armee. Eine interessante Studie über die Geisteskrankheiten in der österreichischen Armee veröffentlicht in der letzten Nummer der Zeitschrift „Der Militärarzt“ der der psychiatrischen Abteilung des Garnisonsspitals Nr. 1 zugewiesene Regimentsarzt Dr. Rudolf Michel. Dr. Michel hat mit Erlaubnis des Chefs des militärärztlichen Offizierskorps Generalkassarztes Dr. Ritter v. Uel das ihm von sämtlichen Truppenärztern z. eingelebte Material über vorgekommene Geisteskrankheiten in den Jahren 1899 bis 1903 verwendet und gibt folgende Ziffern an: Zur Beobachtung des Geisteszustandes kamen 589, 612, 663, 717 und 807 Fälle. Darunter waren wirklich geisteskrank 372, 388, 418, 477 und 526 Militärpersonen, von welchen 116, 129, 196, 204 und 257 Untersuchungen gerichtliche Fälle betrafen. In Bezug auf das Verhältnis der Geisteskrankheiten zur Ehre ereignete sich (das Material des Wiener

Garnisonsspitals allein in Betrag gezogen), daß auf 100 beobachtete Fälle 36 Personen des Offiziers- und 64 solche des Mannschafsstandes kamen. Auf Grund seiner Studien kommt Dr. Michel zu dem Schlusse, daß die von französischen Autoren vertretene Ansicht, das militärische Leben sei ein besonders günstiger Boden für die Entstehung von Geisteskrankheiten, in dieser allgemeinen Form nicht zuträfe, eher sei das Gegenteil anzunehmen. Immerhin aber gebe die auch im Zivilstande zu beobachtende stete Steigerung der Psychoien ernstlich zu denken.

Komm den Frauen zart entgegen. Das königlich bayrische Oberpostamt Neuenburg war nicht wenig erstaunt, als dieser Tage statt des Dienstberichtes einer Postagentin im bayrischen Wald eine liebevollende Epistel dieser Beamten an ihren Angebeten eintraf, während dieser wohl den Dienstbericht statt des Liebesbriefes erhalten hat. Da hieß es sofort nach dem Rechten sehen und tags darauf erschien auch ein oberamtlicher Kontrollbeamter an jener Station an der Grenze des Böhmerlandes, fand aber alles in Ordnung und klärte dann die tief erdönde Postagentin in schonenöster Weise über die fatale Verwechslung auf.

Perlenluxus in Amerika. Die Perlen erfreuen sich in dieser Saison in New York einer ganz außerordentlichen Beliebtheit. Im Laufe der letzten Monate sind nach der Schätzung eines aus Unternehmern fast 24 Millionen K in New York für Perlen ausgegeben worden. Die amerikanischen Perlenvorräte sind infolge dieser unvorhergesehenen Nachfrage fast ganz erschöpft. Der Sachverständige meint, daß die Damen der New Yorker „Bierhäuser“ Perlen im Werte von über 48 Millionen K besitzen. Ganz außerordentlich schöne Perlen zu haben kann sich Mrs. Stief Gaden Goelet rühmen, während die Herzogin von Marlborough Besitz der berühmten Colliers der Katharina von Rußland ist, dessen Perlen in Farbe, Form und Größe vollkommen übereinstimmen.



Singer Nähmaschinen

für den Hausgebrauch und industrielle Zwecke jeder Art.

Mustergiltige Konstruktion! 10381
Grosse Haltbarkeit! Einfache Handhabung! Hohe Arbeitsleistung!
Im Jahre 1903 allein in Oesterreich und Deutschland:
Neun höchste Auszeichnungen!
Unentgeltl. Unterricht im Nähen sowie in allen Techniken der modernen Kunststickerei.
Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.
Cilli, Bahnhofgasse.

Die **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“** Cilli
empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten.

Das erste ABC
in der Naturheilkunde
I. Du verirrtest und tötest dich langsam durch Lebenssünden;
II. Wie erreicht man in Jugend und Alter: genügend hohe Körperwärme — warme Füße — guten Schlaf — klaren Kopf — offenen Leib — gesundes Blut — blühendes Aussehen — feste Nerven usw.
Dieses kleine, oft lebensrettende Gesundheitsbuch wird gegen Einsendung von 65 Pf. versandt vom **Gesundheits-Blätter-Verlag** (Winkler) in Lindau (Bodensee)

Epilepsi.
Wer an Zuckern, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die v. Schwanen-Apothek, Frankfurt a. M. 9248.

Husten
Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten lindernden und wohlschmeckenden
Kaiser's 10041 Brust-Caramellen
2740 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.**
Paket 20 und 40 Heller.
Nur echt mit der Schutzmarke „Drei Tannen“. Niederlage bei **Schwarzl & Co. Apoth. zur Mariabild, Cilli M. Rauscher, Adler-Apothek in Cilli.**
Karl Hermann, Markt Tüf

Patente Muster-Markenschutz
erwirkt Patent-Anwalt Ing. J. Fischer, Wien I, Maximilianstrasse Nr. 3, 3-it 1877 im Patentfache tätig. 9061

Herren! Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche!
Man verlange Prospekte. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. Sept. 1902: „Meinen herzlichsten Dank für die erfolgreiche Behandlung“. E. Herrmann, Apotheker, Berlin NO, Neue Königstrasse 7a. 9906

Eine Belagerung in Paris. Im Herzen von Paris, in der Avenue Parmentier, wurde in der vorigen Woche ein Haus sieben Stunden lang belagert. Hundert Revolverkugeln feuerte der einsame Verteidiger ab, und drei Personen wurden auch verwundet. Tausende beobachteten mit immer steigender Erregung die Phasen der Belagerung und die schließliche Uebergabe der „Garnison“, die aus einem Mann namens Albert Pouillard bestand. Die Sache begann mit einem Trauerspiel. Pouillard hatte sich lange um Mlle. Ribe, die in demselben Hause wohnte, beworben, seine Anträge wurden aber zurückgewiesen. Am Donnerstag laurierte er nun dem jungen Mädchen auf der Treppe auf, und mit zwei Revolvern bewaffnet, gab er zwölf Schüsse auf sie ab, die fast alle trafen. Mlle. Ribe war schwer verwundet, es gelang ihr aber trotzdem, die Treppe herunterzukommen und zu entfliehen. Nun versuchten die anderen Bewohner des Hauses, die Treppe zu stürmen und Pouillard gefangen zu nehmen, er aber lud schleunigst seine Waffen wieder und drohte, jeden niederzuschießen, der sich ihm näherte. Dann erstieg er das vom Eis schlüpfrige Dach und bedrohte von seiner Stellung aus alle, die sich den Weg zu ihm herauf erzwingen wollten. Um 11 Uhr ließ er sich in eine Unterhandlung ein und ergab sich unter der Bedingung, daß die Polizei ihn mit Wein und Zigaretten versorgte.

Gegen die Indianergeschichten. Dem Staate Newyork liegt ein Gesetzesentwurf vor, welcher den Druck und die Veröffentlichung von Indianergeschichten wegen ihres schädlichen, die Phantasie erregenden Einflusses auf Schulkinder als kriminelles Vergehen unter Strafe stellt. — Bei uns erfreut sich eine Literatur, die das Volk demoralisiert, sichtlich des Schutzes gewisser Kreise. Denn wie kommt es, daß sich schamlose Witzblätter der größten Verbreitung erfreuen dürfen, während gediegenen deutschnationalen Zeitschriften, wie „Scherer“ u. s. w., die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden?

Was die Zähne erzählen. Die besten Zähne sind nach den Angaben eines Blattes jene, die glatt und nicht zu schmal aussehen, aber sehr regelmäßig und von einer cremeartigen Weiße. Blaue Zähne verraten schwächliche Geisteskraft, und Zähne, die sehr dunkel sind, zeigen gewöhnlich einen unbefriedigten Stand der körperlichen Gesundheit an. Aber cremeweiße Zähne von mittlerer Größe, die in schön gleichmäßiger Reihe regelmäßig im Munde sitzen, sind die besten und schönsten Zähne, die es gibt. Zähne, die durch breite Zwischenräume von einander getrennt sind, verraten eine fehlerhafte Veranlagung. Ein Mann, dessen Zähne getrennt sind, ist von Natur aus grausam, und die Frau, deren Zähne gesondert stehen, so daß große Zwischenräume sie trennen, ist eine Frau, deren Temperamentanlagen ihr selbst oft schwere Beunruhigung verursachen. Sehr große und hervorragende Zähne verraten einen sehr lebhaften Sinn. Frauen mit solchen Zähnen sind geneigt, viel zu lachen und sich des Lebens zu freuen. Sie ver-

schönern auch ein gutgeartetes Gesicht. Zähne in einem schmalen Kinn verraten Raffinement. Gleichviel wie groß, oder wie unregelmäßig sie sind, sie zeigen an, daß ihre Träger einen verfeinerten Geschmack und natürliche Sympathie besitzt. Hervorragende Zähne verkünden Großmut. Frauen mit solchen Zähnen sind gewöhnlich fromm, gutberzig und frei von weltlichen Neigungen. Derartige Zähne gehören den besten Leuten der Welt, solchen, die in Zeiten des Kummer am besten Stand halten. Man sieht, daß diese Zahnstudien an englischen Damen gemacht wurden.

Die entführte . . . Schwiegermutter. Ein höchst seltsames Quiproquo ist einem jungen Don Juan in Vionto passiert. Der Gute — Francesco Copoldi mit Namen — laurierte zur Zeit des Aoe Maria einer von ihm heiß ersehnten jungen Dame auf, um sie (mit oder gegen ihren Willen, ist unbekannt) zu entführen. Im Eifer des Gefechtes verwechselten nun der Verliebte und seine Freunde das Mädchen mit ihrer sie begleitenden Mutter und — entführten die Mutter! Die Ueberraschung der Entführer soll ebenso groß gewesen sein, als . . . die Freude der Schwiegermama, die natürlich sofort in Freiheit gesetzt wurde.

Wie lebt man lange? Die Frage, wie man lange lebt, beantworten einige alte Leute in einem Artikel der Februar-Nummer des „Grand Magazine“ wie folgt: Lord Gwydr, 95 Jahre alt: Nicht rauchen, körperliche Übungen im Freien, Mäßigkeit. — Lord Grimthorpe, 88 Jahre alt: Nicht rauchen, Mäßigkeit im Essen und Trinken. — Earl Nelson, 82 Jahre alt: Nicht rauchen, früh aufstehen, Mäßigkeit, keine Heilmittel. — Sir W. Huggins, 81 Jahre alt: Nicht rauchen, wenig Fleisch, Milchdiät. — Sir W. L. Drinkwater, 92 Jahre alt: Nicht rauchen, Leibesübungen im Freien, sieben Stunden Schlaf. — Professor Mayor, 81 Jahre alt: Nicht rauchen, strenger Vegetarismus, keine Leibesübungen, lebt von zwei Pence (etwa 20 h) täglich, steht um 4 Uhr auf, steht noch mit voller Schärfe. — Dr. George S. Keith, 86 Jahre alt: Raucht gelegentlich, trinkt dann und wann Wein, wenig Fleisch oder Fisch und viel Milch. — W. P. Frith, 86 Jahre alt: Zwei Mahlzeiten täglich, drei Zigarren, einen Eßlöffel von Whisky und regelmäßige Leibesübungen. — P. S. Davis, 82 Jahre alt: Nicht rauchen, drei kräftige Mahlzeiten, regelmäßige Leibesübungen. — Sir F. S. Haden, 86 Jahre alt: Sieben Stunden im Bett, wenig Fleisch und wenig Wein. Bemerkenswert ist, daß der einzige Achtziger, der raucht, erklärt: „Ich wünschte oft, ich hätte nie rauchen gelernt, denn ich bin sicher, daß es nicht gut tut.“

Seinbezahlt. In Antwerpen ist ein bekannter flämischer Schriftsteller, Julius de Seyter, der Direktor des dortigen Verhauses war, gestorben. Von ihm wurde in einem flämischen Blatte eine sehr drollige Anekdote erzählt. Ein „Bohémien“, der ihn kannte, telephonierte zu einer Zeit, in der alle anständigen Leute sonst schlafen, an das Ver-

haus und weckte den Direktor aus dem besten Schlummer. Seyter erschien am Apparat und rief: „Hier Seyter! Was wünschen Sie?“ — „Ich möchte wissen, wie spät es ist.“ — „Donnerwetter, mein Herr, statt mich zu wecken, hätten Sie Ihre Uhr ansehen sollen!“ — „Unmöglich, sie ist — bei Ihnen!“ — Seyter sagte kein Wort mehr, sondern hängte einfach den Hörer an. Aber er kannte die Lebensgewohnheiten des lustigen Bruders, der erst bei Tagesanbruch das Bett aufsuchte. Am nächsten Morgen telephonierte er also an das Hotel, in dem der Ruhestörer schlief, und als dieser am Apparat erschien, rief Seyter: „Mein Herr, Sie haben mich gefragt, wie spät es ist. Es ist acht Uhr morgens!“

Kindermund. Wir lesen in der deutschen „Pariser Zeitung“: Die kleine Marie verrichtet allabendlich ihr Gebet. Einmal ist sie sehr müde und fragt ihre Mama: „Mutti, das Gebet ist so lang, kann ich nicht das von Anna sagen, was sie morgens betet?“ (Anna, das Kindermädchen, schläft mit Marie in einem Zimmer.) „Betet Anna denn morgens?“ fragt die Mutter überrascht. „Ja, sie sagt immer: Großer Gott, muß ich schon wieder aufstehen?“ — Der kleine Paul hat in der biblischen Geschichte gelernt, daß Gott die Eva bildete, indem er dem Adam eine Rippe aus der Seite nahm. Eines Abends kommt Paul nach Hause, klagt über Schmerzen in der Seite und meint voll Besorgnis zum Mütterchen: „Ich werde wohl auch ein Weib kriegen!“ — Von etwas größeren Kindern, die eben in die Schule eingetreten sind, erzählt dieselbe Zeitung die folgenden Anekdoten: „Was geht zur Taufe?“ fragt ein Schulinspektor. „Waffel“, erwidert ein Mädchen. „Schön, und was noch?“ Große Pause. Schließlich erhebt sich ein kleines Mädchen und sagt: „Ein Kind.“ — Die Lehrerin erzählte: „Man sagt, daß König Heinrich, als er den Tod seines Sohnes erfuhr, niemals mehr lächelte.“ Da fragte ein Junge, der aufmerksam gelauscht hatte: „Aber was machte er denn, wenn man ihn tadelte?“ — Lehrer: „Freischchen, sag' mir einmal, was du vom Kameel weißt. Wo ist es zu Hause?“ Freischchen: „Das Kameel ist nie zu Hause — das läuft immer in der Wüste umher.“

Humoristisches. Moderne Töchter. Mutter: „Diesem Heiratsvermittler kannst Du übrigens Vertrauen schenken; Deinen Vater habe ich auch durch ihn kennen gelernt!“ — Tochter: „Na, nimm's mir nicht übel, Mama, mit dem sind wir doch eigentlich hineingefallen.“ — Sie übertreibt. Die Gattin eines jungen Möbelschneiders stürzt aufgeregt in dessen Atelier: „Glender — ich weiß alles!“ — „Bildst Du. Ich wollte mit Dir, Du weißt nicht mal, wann Rafael geboren ist!“

(„Lustige Blätter.“)

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Vereins-Buchdruckerei

CELEJA

Cilli, Rathausgasse Nr. 5

im eigenen Hause.

Anfertigung von
Fakturen, Memo-
randen, Tabellen,
Preis-Kourants,
Kouverts, Brief-
papieren etc. bei
billigen Preisen.

Speise- u. Menu-
karten, Einladun-
gen, Programme,
Zirkulare, Werke,
Diplome etc. etc.
in moderner Aus-
stattung.

Sarg's Glycerin-Seife
macht die Haut weiss u. zart.
 Überall zu haben.

Sarg's Glycerin-Seifen
 bewahren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als **vorzüglichstes Reinigungsmittel**. Mit bestem Erfolge von bekannten Autoritäten, wie Prof. Dr. Hebra, Schauta, Frühwald, Carl und Gustav Breus, Schandlbauer etc. angewandt. 10405

Briefkasten der Schriftleitung.

Franz Dr. — r. Gummischuhe lassen sich auf folgende Weise ausbessern: Man löse Kolophonium in Spiritus zu einem dick-n Brei und bestreicht damit die auszubessernden Löcher. Die Masse verhärtet bald. — Ein anderes, etwas umständlicheres Verfahren ist folgendes: Ein halbes Kilogramm feingehackter Gummi Elasticum wird in einer Glasflasche mit 2 Kilogramm Schwefelkohlenstoff (sehr feuergefährlich!) bei gelinder Wärme aufgelöst, wobei häufig umgeschüttelt werden muß. Die Flasche bindet man mit einer nassen Blase zu, in die man eine Nadel steckt. Ist die Auflösung vollständig erfolgt, so gibt man noch so viel Schwefelkohlenstoff unter Umrühren hinzu, bis der Leim die gewünschte Konsistenz erlangt hat.

Ausere Mitarbeiter bitten wir, uns stets so rasch als möglich zu berichten und das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben.

Rohe Bastseide von fl. 2.90 bis fl. 43.25 für den Stoff zu einer vollständigen Robe. Franks und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgeben.
Seiden-Fabrik, Henneberg, Zürich.

Schrifttum.

Le Traducteur (Französisch-Deutsch) und **The Translator** (Englisch-Deutsch) Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen und deutschen Sprache. Bezugspreis je Fr. 2.50 halbjährlich. Probenummern kostenlos durch den Verlag des „Traducteur“ oder des „Translator“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz). Diese beiden Blätter sind ein vorzügliches Hilfsmittel zum Weiterstudium der genannten Sprachen. Der sorgfältig gewählte, reichhaltige Les- und Übungsstoff, teilweise mit korrekter Uebersetzung, teilweise mit erklärenden Fußnoten, macht sie für den Einzelnen sowohl als auch für den Familienkreis ganz besonders empfehlenswert. Die Abonnenten verschiedener Zunge können mit einander in Korrespondenz treten. Ihr Preis ist in Anbetracht der gebotenen Vorteile ein niedriger, und jeder eifrige Leser wird durch sie gewiß nachhaltige Förderung finden.

Hört's zua a weng! Eine Auswahl ernster und heiterer Vortragstücke in der Volksmundart. Von Leopold Hörmann, Szekely & Komp. Verlag, Wien. Mit farbigem Titelbilde von Karl Fahringer und dem Porträt des Verfassers. Geb. K 1.80 geb. K 2.40. Das vorliegende neue Buch des allen Freunden der Volks- und Dialektbildung wohlbekannten Verfassers gliedert sich in drei Abschnitte: „Zum Nachdenken“, „Leut' aus 'n Volk“ und „Was zum Lachen“ und enthält namentlich in dem letztgenannten Teile eine Reihe sehr wirkungsvoller Vortragstücke. Der Humor behält in dem Buche entschieden die Oberhand, zumal Hörmann auch dort, wo er das Charakteristische des Volkes hervorkehrt, das Leben „ernst aufzufassen und heiter wiederzugeben versteht“. Die wenig aufdringliche Art des Verfassers wirkt besonders wohlthuend und die Sympathie des Lesers wendet sich dem Dichter schon nach der Lektüre der Widmungstrophe zu:

„Mein befferes Alt's, wach Neuch's no' drauf —
 Schlagt's nur getroßt dös Büchle auf!
 I schloß beleit' nüt über's Ziel.
 So wie i selm nüt geb'n kann viel,
 Berlang i a nüt z'viel von Enk —?
 Hört's zua a weng!“

Bei dem so billigen Preise dürfte das sowohl seinem Inhalte als auch seiner äußeren Ausstattung nach sehr gelungene Buch weite Verbreitung finden, die ihm auch jeder Leser gern gönnen und wünschen wird.

„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlaßen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei **Gustav Stiger** und bei **Pictor Wogg** in Gili erhältlich. 4

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbranntwein und Salz“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekannten antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu K 1.90. Täglicher Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 4

Amsonst. Wie alljährlich, hat auch heuer die bestbekannte Firma **Heinrich Kertész**, Wien, I., Fleischmarkt Nr. 18, einen „Interessanten Universal-Katalog“ mit über 1500 Abbildungen herausgegeben. Dieser „Interessante Universal-Katalog“ enthält alle Arten Bedarfsartikel und interessante Neuheiten und ist daher beim Einkauf solcher Artikel unentbehrlich. Es veräume Niemand, seine genaue Adresse obiger Firma mittels Korrespondenzkarte bekanntzugeben, worauf der „Interessante Universal-Katalog“ franco zugesendet wird.

Das Bessere ist der Feind des Guten

Etwas wirklich Besseres als alle bisher für **Leinen- und Baumwollwäsche** im Gebrauch befindlichen Waschmittel, wie Seife, Soda, Pulver etc. ist Schicht' neu erfundener

Wasch-Extrakt Marke

Frauenlob

9412 zum Einweichen der Wäsche.

Vorzüge:

1. Vermindert die zum Waschen bisher notwendige **Arbeitszeit auf die Hälfte**.
2. **die Mühe auf ein Viertel**.
3. Macht die Verwendung von **Soda gänzlich überflüssig**.
4. Macht die Wäsche, **weil reiner, auch viel weisser**.
5. Ist für Hände und Wäsche vollkommen unschädlich, wofür unterzeichnete Firma jede Garantie leistet.
6. Kommt wegen seiner außerordentlichen Ausgiebigkeit billiger als alle anderen Waschmittel.

Ein einziger Versuch macht dieses Waschextrakt jeder Hausfrau und Wäscherin unentbehrlich.
Überall zu haben.

Für Woll-, Seiden- und farbige Wäsche, Spitzen, Stickereien u. dergl. ist und bleibt das beste Reinigungsmittel

Schicht's feste Kali-Seife
 mit Marke Schwan.

Georg Schicht, Aussig a. E.
 Grösste Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.



L. Luser's Touristenpflaster
 Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.
 10442 Hauptdepot:
 L. Schwenk's Apotheke, Wien-Melding.
 Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu 60 kr.
 Zu beziehen durch alle Apotheken.

Gegen Katarrhe
 der Athmungsorgan, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffektionen wird ärztlicherseits **MATTONI'S GIESSHÜBLER** natürlicher alkalischer **SAUERBRUNN**

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. 4560
 Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Serravallo's China-Wein mit Eisen.
 Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten.
 Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
 Vorzüglicher Genußmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Triesto-Barcola.
 Auflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80

„Le Délice“
 Zigarettenpapier - Zigarettenhüllen
 — Ueberall erhältlich. — 8064
 General-Depot: WIEN, I., Predigergrasse Nr. 5.

COGNAC MEDICINAL
 GARANTIRT ECHTES **WEINDESTILLAT**
 UNTER STAND. CHEM. CONTROLE
 DESTILLERIE-CAMIS & STOCK
 TRIEST - BARCOLA
 In jedem besseren Geschäfte erhältlich.

— Schutzmarke: „Anker“ —
Liniment. Capsici comp.
 Erzeugt für **Pain-Expeller**
 ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K. 1.40 u. 2 K. vorrätig in allen Apotheken.
 Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unsrer Schutzmarke „Anker“ aus **Nichters Apotheke** an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Nichters Apotheke
 zum „Goldenen Löwen“ in Prag
 Elisabethstraße Nr. 5 neu.
 Versand täglich.

Tausende Dank-



schreiben aus aller Welt enthält das aufklärende und belehrende Buch als häuslicher Ratgeber über Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifoliensalbe als unersetzbares Mittel. Frankosendung dieses Büchleins erfolgt bei Bestellung von Balsam und auch sonst auf Wunsch gratis. 15 kleine oder 6 Doppelflaschen Balsam kosten K 5.—, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen K 15.— franko etc. 2 Tiegell Centifoliensalbe franko samt Kiste K 3.50. Bitte zu adressieren an Apotheker A. THIERRY in Pregrada.
bei Rohitsch-Sauerbrunn.
 Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein echten Präparate bitte mir namhaft zu machen (behalts strafgerichtlicher Verfolgung). 10074

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb



Martin Urschko



CILLI Rathausgasse 17

Gegründet 1870

Prämiert Cilli 1888

übernimmt alle Arten **Bauten** von den kleinsten bis zu den grössten, sowie **Gewölbe-Einrichtungen** und **Portale**.
Anfertigung von **Fenstern, Türen, Parkett- und Eichenbrettlböden**.
Vertreter der berühmten Parkettenfabrik von Salcano bei Görz.

Alle Arten **Parkett- und Brettmuster** stehen bei mir auf Lager.
Ferner liefere ich für sämtliche Bauten **fertige beschlagene Fenster und Türen** nachdem ich einzig und allein hier zum **Anschlagen** berechtigt bin und **speziell für Anschlagen** das Gewerbe habe.

Fertige Doppel- und Kreuztüren und verschiedene Fenster **komplett beschlagen** stehen auf Lager.
Fensterroleaux Brettel und gewebte.

Grosse Möbel-Niederlage

altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz, für sämtliche **Ausstattungen** alle Gattungen **politierte und matte Möbel**. Für **Speise-, Salon- und Schlaf-immer** tapezierte Garnituren. Ferner **Matratzen, Einsätze und grosse Divans**. Sämtliche **tapezierte Möbe** werden nach **Mass** und jeder **Zeichnung** billig und **schnellstens** ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen

neuester **Anfertigung**, **gekantet** feinerer **Façon** kein **Unterschied** von **Metallsärgen**



SCHOKOLADEN
TEEGBÄCK
BONBONS
DESSERTS
KAKAO
CAKES
KAFFEE-
SURROGATE

„CHOCOLAT LOBOSITZ“

9980

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

9062

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombierten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: Es: Aug. Böheim, Rohitsch-Sauerbrunn.

Rud. To masi, Reifnigg.

Umsonst

erhält Jedermann auf Verlangen unseren

„Interessanten Universal-Katalog“

mit über 1500 Abbildungen, welcher beim Einkaufe aller Arten Bedarfsartikel und interessanter Neuheiten unentbehrlich ist. Eine Korrespondenzkarte mit Angabe der genauen Adresse genügt, worauf Franko-Zusendung des „Interessanten Universal-Kataloges“ erfolgt durch die Firma:

10324-II

Heinrich Kertész, Wien I., Fleischmarkt 18-160.

25 — 30 jährige Haltbarkeit der Weinstecken

gewährleistet bei richtiger Imprägnierung nur

AVENARIUS CARBOLINEUM

aus der Carboineumfabrik R. Avenarius in Amstetten, N.-Oe.

10358

Verkaufsstelle bei: **Gustav Stiger** in **Cilli**.

AMERIKA nische Rebenveredelungen,

tadellos verwachsen und bewurzelt (auf Rip. port., Rup. mont., Solonis usw.) in den Sorten: **Gutedel, Burgunder weiss, Kleinoder Rheinriesling, Traminer, Sylvaner grün, Mosler, Rotgipfler, Ortlieber, Honigler, Wälschriesling, Ruländer u. a. m.** werden preiswürdig und bestens sortiert in grösseren Quantitäten abgegeben. Glashauskulturen u. amerikanische Rebschulen

Rich. Ogriseg, Marburg a. Drau.

Frühjahrs- und Sommerfaison 1905.

10417

Echte Brünner Stoffe

Ein Coupon Nr. 3.10 K 7.—, 8.—, 10.— v. guter lang, kompletten Herren- K 12.—, K 14.— v. besserer Anzug (Mod. Hose und K 16.—, K 18.— von feiner Gilet) gebend, kostet nur K 21. von feinsten

Wolle

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenkoden, feinste Kammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reich und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brunn

Muster gratis u. franko.

Mustergetreue Lieferung garantiert.

Die Vorteile der Privatkaufkraft, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikorte zu beziehen, sind bedeutend.

2

felllos ist, dass es kein besseres und wirksameres Mittel gegen Schuppen und Haarausfall, sowie kein erfrischendes Kopfwasser gibt als der weltberühmte

Bergmann's Original-Shampooing - Bay - Rum

(Marke: 2 Bergmänner)

10419 von

Bergmann & Co., Tetschen a. E., welcher bekanntlich die älteste und beste Bay-Rum-Marke ist.

Vorrätig in Flaschen à K 2.— bei:

Fr. Karbeutz } in
Friseur Alfr. Winkler } Cill.

Ich

kenne für die Hautpflege, speziell um Sommersprossen zu vertreiben und eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen, keine bessere und wirksamere medizinische Seife als die altbewährte

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Marke: 2 Bergmänner.)

10418 von

Bergmann & Co., Tetschen a. E.

Vorrätig à Stück 80 h

Apoth. M. Rauscher, O. Schwarzl & Co., in

Drogerie J. Fiedler, Cill.

Galant-Gesch. Fr. Karbeutz, Cill.

Cilli KARL PIRKER Cilli

Spitalgasse Nr. 10

empfiehlt sich dem P. T. Publikum zur Herstellung von

Bau- u. Möbel-Anstreicherarbeiten
Zimmermalereien und Blechlackierereien

aller Art, als: Wasserschäffer, Blechtassen, Badewannen u. s. w.

Fahrrad-Emaillierungen mittelst Trocken- und Emaillierofen.

● **Schilder- und Schriftenmalerei** ●

Facadeanstrich mit wetterfesten Farben. Imitierung von allen Holz- und Marmorgattungen auf Holz oder Mauer. Anstrich alter und neuer Möbeln und Türen zu politierten Möbelstücken passend. 10397

— **Oel-Vergoldung und Bronzierung** —

aller erdenklichen Gegenstände, sowohl in Cilli als auch Auswärts.

Dasselbst wird ein **Lehrling** aus besserem Hause aufgenommen.



!!! **Auf Teilzahlung !!!** sowie Pretiosen in Gold und Silber versendet gegen Monatsraten von 3 K aufwärts das 10300
Uhren
an Jedermann.
Uhren-Versandhaus Mendl in Wien IX./I, Porzellangasse 25.
Preisliste gegen Retourmarke.

Die Landwirtschafts- und Weinbau-Maschinenfabrik
Josef Dengl, Gleisdorf



empfiehlt neueste verbesserte Göpeln, Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Schrotmühlen, Rübensneider, Maisrebler, Trieurs, Jauchepumpen, Mooseggen, Pferdeheurechen, Heuwenden, neueste Gleisdorfer Obstmühlen mit Steinwalzen und verzinnten Vorbrechern, Obst- und Weinpressen mit Original-Oberdruck-Differential-Hebelpresswerken Patent „Duchscher“, (liefern grösstes Sattergebnis) auch extra Presspindeln mit solchem Druckwerke, welches allein nur bei mir erhältlich. Engl. Gusstahlmesser, Reserveteile. Maschinenverkauf auch auf Zeit und Garantie. Preiscurante gratis und franko. Benzin-Motore. 10235

Englische Cheviots

für Herrenanzüge

zur Frühjahrs-Saison in sehr schöner grosser Auswahl

zu Fabrikspreisen

empfiehlt den P. T. Kunden zur geneigten Aufsicht und Anfertigung nach Mass zu möglichst billigen Preisen 10398

Hos. Samischegg

Cilli, Herrengasse Nr. 6.

Eine österreichische renommierte

10425

Kunstdüngerfabrik

sucht in jenen Gegenden Steiermarks wo Kunstdünger bereits angewendet wird, vertrauenswürdige und leistungsfähige Vertreter gegen Provision. Gefällige Anträge unter „Kunstdüngervertretung M. W. 1240“ an Haassenstein & Vogler, Wien I.

Mießmer's Thee

das tägliche Frühstück feinsten Kreise, ist bei grösster Billigkeit ein hoher Genuß. Die berühmten Mischungen nach englischer und russischer Art sind von allen Kennern bevorzugt. Probepakete à 100 g von K 1.— bis K 2.— bei Franz Bagger und Gustav Stiger. 9973-I

Erste österr. Hartsteinziegelfabrik

Ladislaus J. Roth, Cilli

(Steiermark)

Erzeugt vorzügliche frost- und wetterfeste Hartsteinziegel,

dieselben haben eine sehr gefällige und regelmässige Form, lassen sich zweckgemäss scharf behauen, besitzen eine dreifach so grosse Druckfestigkeit wie die Tonziegel, können auch beim Wasserbaue mit Vorteil verwendet werden, beinahe jeder Hartsteinziegel ersetzt wegen der schönen Form beim Rohbaue den Verblender.

Daher ist der Hartsteinziegel unbedingt der beste Baustein und unstreitig sowohl seiner Form als auch der Widerstandsfähigkeit wegen in allen Fällen dem Tonziegel vorzuziehen; der wichtigste Faktor hierbei ist: Hartsteine werden im Sommer und Winter erzeugt, keine Stockung im Baue, und billiger im Preise wie die Tonziegel.

Hartstein-Stampf-Betonrohre

(patentiert) für Kanalisierungszwecke, Entwässerungsanlagen etc. etc. erhältlich in jeder Dimension, sehr widerstandsfähig und konkurrenzlos.

Im Preise um 15% billiger als der bei der Konkurrenz höchste gewährte Rabatt.

Hartstein-Mosaikplatten

für Gänge, Vestibules, Küchen, Aborte, wie auch für grössere Räume mit starker Frequenz, wie Kirchen etc. stets in grösster Auswahl vorrätig, vom einfachsten bis zum vornehmsten Muster, mit vielfärbigem Kolorit.

Erzeugung von sämtlichen vorkommenden Betonwaren.

Preise sehr mässig und konkurrenzlos. — Offerte und Kostenvoranschläge auf Verlangen bereitwilligst.



Bei Durchführung aller bankmässigen Geschäfte bestens empfohlen: 10315

Bank- und Wechselhaus**Th. J. Plewa & Sohn**WIEN, I., Neuer Markt Nr. 13
Parterre und I. Stock

Gegründet im Jahre 1856.

Gegründet im Jahre 1856.

Ein- und Verkauf von Kapitals-Anlage- und anderen Wertpapieren zu besonderen **Kursbegünstigungen.****Tüchtige****Damenschneiderin**

empfehlte sich den P. T. geehrten Damen zur Anfertigung von eleganten, schicken Toiletten und Kostümen, sowie alle in das Fach gehörigen Arbeiten, welche auf das genaueste und beste ausgeführt werden.

Achtungsvollst

Ada Doller

Damenkleidermacherin.

Cilli, Hauptplatz 5, I. Stock. 10392

Pensionierter Gendarmerie-Wachtmeister 36 Jahre alt,

kaufmännisch gebildet, der deutschen und der slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, gegenwärtig Gemeindegemeinsekretär, sucht seinen Posten zu ändern, würde auch anderen Dienst annehmen. Gefällige Anträge unter „Hermada“ an die Verwaltung des Blattes. 10445

Ein Gärtnerin Gemüse-Anbau, Obst- und Blumenzüchterei gut bewandert, wird bei einer Herrschaft sofort aufgenommen. Anzufragen in der Dienstvermittlung **Hüttig, Cilli, Hauptplatz.** 10433

Für ein Mädchen, 17 Jahre alt, aus bürgerlichem Hause, welchem vor kurzem die Eltern starben, wird ein

Dienstbei bessere Familie gesucht, zu kleinen Kindern oder Stubenmädchen eventuell auch als Verkäuferin. Nähere Auskünfte erteilt Frau **M. Puch**, Brunnengasse 9, I. Stock. 10422**Umsonst**

und

spesenfrei

versenden wir unsere neue und reichhaltige 10439

Frühjahrs-Kollektion

von Damenkleiderstoffen

in Wolle, Seide und Waschstoffen vom billigsten bis zum allerfeinsten Genre. Solideste Bedienung. Billigste Preise.

Damenmoden-Geschäft**HAMBURGER & GEIRINGER**

„Zur Stadt Frankfurt“

Wien, II/3, Kl. Sperrgasse 7.

Gegründet 1870.

Grösste Auswahl in sämtlichen Schneider-Zugehör- und Aufputz-artikeln en gros und en detail.

Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme prompt, gut und billig. Verkauf von bestem Nähmaschinen-Oel, -Nadeln, -Teile u. Zugehör. 10380

Apparate für die verschiedensten Näharbeiten.

Singer Co., Nähmaschinen-A.-Ges.

Cilli, Bahnhofgasse 8.

Ein schöner, brauner, reinrassiger

Dackel

10437

(Männchen) wird zu kaufen gesucht. Anträge erbeten unter „Tierfreund“ an die Verwaltung des Blattes.

Stockfisch

in fließendem Wasser ausgewässert. Bekannt bestes 10430

Sauerkraut

und stets frische ungarische

Herrschafts-Butter

empfiehlt Josef Srimz, Grazerstrasse 27.

Stallaufzucht halber wird ein fast neuer 10427

Kutschierwagen

verkauft. Zu besichtigen von 10 Uhr vormittags an. Näheres in der Verwaltung des Blattes.

Zu kaufen oder zu pachten wird in oder um Cilli ein zum Betriebe einer Greislerei geeignetes 10429

kleines Häuschengesucht. Gefl. Anträge mit Preisangabe werden unter **J. W.** post restante Markt Tüffer erbeten.**Wohnung**

parterre, zwei Zimmer mit Zugehör allenfalls auch Geschäftsraum ist vom 1. April 1905 zu beziehen. Anfrage: Grabengasse 3, I. Stock. 10446

Eine schöne

Wohnung

im II. Stockwerke gelegen aus zwei Zimmer, Vorzimmer, Küche etc. bestehend, ist ab 1. April zu vergeben. Anzufragen: Druckerei „Celeja“, Rathausgasse 5, im Hofe.

Cillier Turn-Verein**Einladung**

zu der am Samstag den 11. März 1905 stattfindenden

Turner-Kneipe

Zeit: 1/2 9 Uhr abends.

Ort: Hotel „Stadt Wien“.

Da diese Kneipe von besonderer Wichtigkeit ist, auch die erste Turner Kneipezeitung erscheint, so ist ein vollzähliges Erscheinen zu erhoffen.

Gut Heil!

Ad. Perissich
Kneipwart.

10438

Eine Wohnung

10436

bestehend aus zwei Zimmer, Küche samt Zugehör wird ab 1. Mai l. J. an eine ruhige Partei vermietet. Anzufragen „Mühlhof“ bei Frau Jo efine Sima.

Grundverkauf.

Schöne Realität an der Haltestelle Podplat der Grobelno-Rohitscher Bahn gelegen, hat zwei gemauerte, mit Ziegeln gedeckte Wohnhäuser, gemauerte und gewölbte mit Ziegeln gedeckte Stallungen, gemauerte mit Ziegeln gedeckte Mühle, zwei Harpfen und Borstenviehstallungen. ist aus freier Hand zu verkaufen. — Ein Hans steht an der Bezirksstrasse I. Klasse, Pölschach-Rann, unmittelbar an der Haltestelle Podplat der Grobelno-Rohitscher Bahn und eignet sich vorzüglich für ein Gasthaus. — Die Realität weist nach dem allgemeinen Kataster auf: Aecker 3 ha, Wiesen 4 ha, Gärten 1 a, Weiden 2 ha, Wald 6 ha und Bauareal 8 a mit einem Reinertrage von 230 58 K. — Anträge sind zu richten an den Eigentümer

Johann Pečnik

Viehändler und Grundbesitzer in Vojsko Post Hörberg. 10428

Der grösste Teil des Kaufschillings kann gegen Verzinsung liegen bleiben.

Pensionistenheim

In der Villa Baumer unterm Schlossberg, Haus Nr. 64, (vis-à-vis dem Grenadierwirt) sind Jahres-Wohnungen, geeignet für Pensionisten, zu vermieten u. zw.:

1. Eine Wohnung, Hochparterre, bestehend aus 2 grossen Zimmern, Balkon, Küche, Boden- und Kelleranteil. Gartenbegehung. Jahreszins 240 fl.
2. Eine Wohnung, Hochparterre, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller- und Bodenanteil. Gartenbegehung. Jahreszins 160 fl.

Ein schön möbliertes liches

Zimmer

wird vom 1. April zu mieten gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 10444

Eine schöne

Wohnung

mit zwei Zimmer, Küche und Zugehör ist mit 15. April oder 1. Mai zu vermieten. Anfrage: Grüne Wiese, I. Stock. 10356

Ein Wirtschafter

treu und fleissig wird aufgenommen bei

10420

Hans Jeschounig in Arndorf bei Cilli.**Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik**

Burggasse Nr. 29

Franz Neger

Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller reiner Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörsachen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Nähmaschinen**, sowie auch Verkauf von Köhler und Phoenix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva“, Howe, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.